

**Zeitschrift:** Fachzeitschrift Heim  
**Herausgeber:** Heimverband Schweiz  
**Band:** 68 (1997)  
**Heft:** 6

**Rubrik:** Heimverband aktuell : Generalversammlungen : Bericht des  
Zentralsekretärs : Berufsverband

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

16. April: Hauptversammlung der Sektion Glarus in Ennenda

# ROCHADE ZWISCHEN PRÄSIDENT UND VIZEPRÄSIDENT

Von Erika Ritter

Ohne eine Ersatzwahl nötig zu machen, gibt es von der Vorstandsspitze der Heimverband-Sektion Glarus eine Änderung zu verzeichnen: das Präsidium wechselte vom bisherigen Präsidenten Alfred Staehelin, Netstal, zum bisherigen Vize, Richard Lendi, Schwanden. Staehelin übernimmt nun seinerseits das Amt des Vizepräsidenten. Die Versammlung liess sich nebst der Behandlung der statutarischen Geschäfte von Regierungsrat Kaspar Zimmermann über den neuesten Stand bezüglich Tarifpolitik, Subventionspraxis und Altersleitbild des Kantons Glarus informieren. Weiter nahm der Verein Sozialpsychiatrie Glarnerland, unter dem Vorsitz von Pfarrer Urs Steiner und im Beisein von zwei Vertretern des Arbeitsamtes, die Gelegenheit wahr, die Heimleiter und Heimleiterinnen über die Möglichkeit von Beschäftigungsprojekten zu informieren. Als Gastgeber für den informativen Nachmittag amtierten Rös und Jakob Becker, Altersheim Bühli, Ennenda.

Alfred Staehelin bedankte sich bei der Gastgeberin traditionsgemäss denn auch mit einem Blumenstrauss.

Während vor den Fenstern Schneeflocken wirbelten, eröffnete Dr. Daniel Brunner als Vertreter der Heimkommission die Generalversammlung und stellte in kurzen Worten das Heim Bühli mit seinen 60 Gästen im Heim selber und weiteren 36 im Bereich der Alterswohnungen vor. Vor dem Bau des Bühli

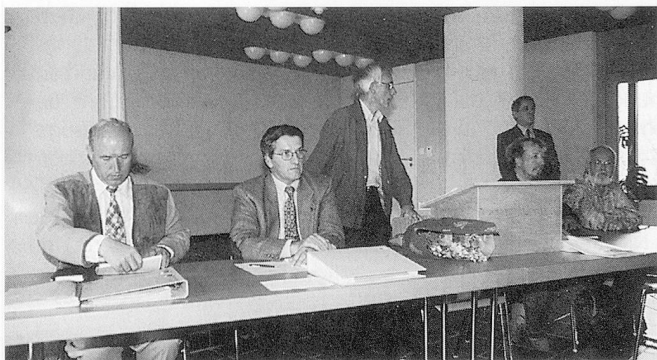
stand in Ennenda ein Altersasyl, welches in den 70er Jahren den Anforderungen nicht mehr genügen konnte und abgesprochen wurde. Als dann allerdings die planende Kommission im Neubau in sämtlichen Zimmern eine Nasszelle vorsah, gab es einige Kritik von wegen einem Altersheim im Stil des Palace Hotels in St. Moritz. «Zum Glück setzten sich die Verantwortlichen durch. Die Nasszellen genügen den

heutigen Pflegeanforderungen eh wieder nicht mehr», bemerkte Brunner und wies auf die künftige Entwicklung hin, die mit voraussichtlich 50 Prozent Pflege- und 50 Prozent eigentliches Altersheim bereits wieder grundsätzlich überdacht werden müsse.

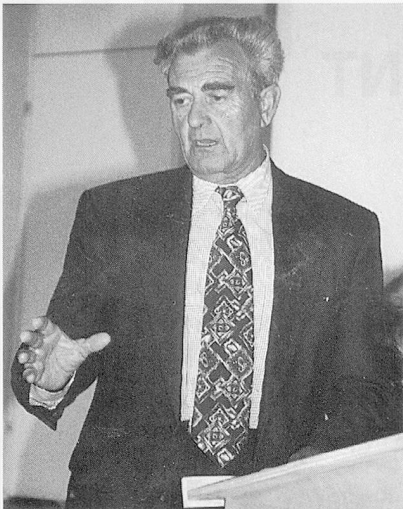
Im Anschluss an die Begrüssungsworte Brunners eröffnete Präsident Alfred Staehelin den geschäftlichen Teil des Nachmittags, an welchem rund zwei Dutzend Heimaktive und Gäste teilnahmen, darunter Regierungsrat Kaspar Zimmermann und Werner Vonaesch, Zentralskeretär beim Heimverband Schweiz. Als Aktuarin amtierte ad hoc an Stelle der Amtsinhaberin Elisabeth Petrucci, Glarus, Vreni Beglinger, Altersheim Hof.

Staehelin führte in seinem Jahresbericht aus:

*In Sachen Krankenkassenleistungen an Langzeitpatienten ist in diesem Jahr kein grosser Frottschritt erzielt worden. Im Gegenteil, es haben sich gewisse Kassen, die anfangs Vergütungen leisteten, ebenfalls zurückgezogen und bezahlen heute praktisch nichts mehr, trotz unseren ständigen Bemühungen.*



Zweimal ein Vorstand: Die teilweise Steuermannschaft der Sektion (Bild links) als Gruppenbild ohne Dame; die Gäste vom Verein Sozialpsychiatrie Glarnerland mit Vertretern des Arbeitsamtes (Bild rechts) sowie eine interessierte Zuhörerschaft (unten).



Regierungsrat Kaspar Zimmermann: positives Ergebnis für die Heime zeichnet sich ab.

Stahelin wies darauf hin, dass für die Verwaltungsbeschwerde der Krankenkassen an den Bundesrat bereits zweimal die Bearbeitungsfrist verlängert worden sei. Der letzte bekannte Termin betraf den 27. März 1997. Bis heute sei allerdings keine Nachricht eingetroffen. Die Sektion Glarus sowie der Kantonalverband Glarnerischen Krankenkassen wurden vorgängig vernommen. Die Sektion musste bis zum 7. Januar eine Stellungnahme in dieser Angelegenheit an die Untersuchungsbehörde einreichen.

Stahelin berichtete weiter:

*Trotzdem möchte ich behaupten, dass wir im Vorstand im vergangenen Geschäftsjahr nicht untätig waren. Es fand eine ganze Reihe von Anlässen statt.*

- Im April 1996 wurde ein erster Weiterbildungskurs speziell für das Pflegepersonal durchgeführt zum Thema «Ganzheitliche Betreuung». Der Kurs stiess auf grosses Interesse und wurde im Mai wiederholt.
- Im Juni fand eine Diskussion zwischen Vertretern der Helvetia Krankenkasse und einer Delegation von Heimleitern statt. Nach erfolglosen Bemühungen um einen Konsens, gelangten wir im August mit einem Schreiben an den Regierungsrat des Kantons Glarus mit der Bitte, den Tarif endlich festzusetzen. Dies führte im September zu einer Anhörung der beiden Parteien. Im Oktober erfolgte dann die Festsetzung durch den Regierungsrat. Die Ansätze entsprachen den ursprünglich getroffenen Abmachungen, lediglich die BESA-Stufe 1 erfuhr eine begründete Korrektur nach unten.
- Im August erarbeitete zudem eine Gruppe eine Stellungnahme zur Ver-

nehmlassung «Finanzierungsmodell und Verordnung der Spitex im Kanton Glarus». Dabei wurde in der Hauptsache auf die Gleichstellung Spitex und Heime hingewiesen.

- Zu gemütlichen und interessanten Tagen kam es im September anlässlich des ersten mehrtägigen Heimleiterausfluges nach Wien. Dieser Ausflug wurde zu einem vollen Erfolg, wie Stahelin zu berichten wusste.
- Weiter fand im Herbst ein Fach-

abend der Sektion statt. Dabei wurde aus aktuellem Anlass die neue Kantonale Besoldungsrevision unter die Lupe genommen.

- Im November fand eine erste Orientierung über das Ergebnis der Untersuchungen in unseren Heimen durch Cecil Schefer statt. Ebenfalls wurde der Berichtsentwurf «Grundlagen der Pflegeheimliste» vorgestellt. Die darauf folgenden Stellungnahmen waren zum Teil abweisend

## Beschäftigungsprogramme auch in den Heimen?

Nach einer kurzen Pause, die Schneewolken hatten inzwischen ersten Sonnenstrahlen Platz gemacht, stellte Spieltalseesorger Urs Steiner, Kantonsspital, zusammen mit Doris Hösli, Sozialamt Näfels, und Dr. Stephan Rhyner, Psychiater Kantonsspital, sowie die Herren Baumgartner und Weyersmüller als Vertreter des Arbeitsamtes, des Kantons Glarus, die Anliegen des Vereins Sozialpsychiatrie Glarnerland vor. Der Verein, 1991 gegründet, kümmert sich um die Anliegen psychisch kranker Menschen und führt mit einem 50%-Pensum eine Beratungsstelle.

Arbeit und feste Tagesstrukturen bilden wichtige Bestandteile im Rehabilitationsprozess psychisch Kranker. So hatte es sich der Verein zur Aufgabe gemacht, nach Nischen in der Arbeitswelt zu suchen. Die Bestrebungen wurden allerdings von der wirtschaftlichen Entwicklung überrollt, es wurde der Kontakt zum Arbeitsamt gesucht. «Für unsere Klientel ist Arbeit mehr als nur ein Arbeitsplatz», betonte Steiner. «Es ist eine Beziehungs-Stelle mit Lohn und Anerkennung der Leistung, mit Sozialkontakten, Zeitstruktur. Arbeit ist Sinnstiftend.» So verfallen gerade Arbeitslose ohne vorherige Anzeichen oft in Depressionen. Nicht von ungefähr finden sich 35 % IV-Bezüger in diesem Bereich.

Steiner wollte wissen, ob in den Institutionen Heim nicht auch Beschäftigungsmöglichkeiten für solche Menschen zu finden seien? Doris Hösli und Dr. Stefan Rhyner stellten zwei Beispiele vor.

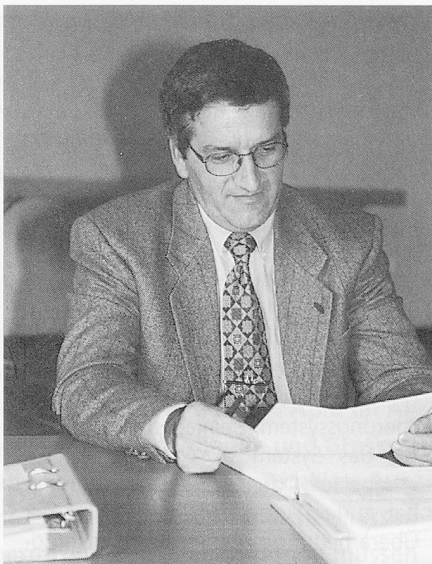
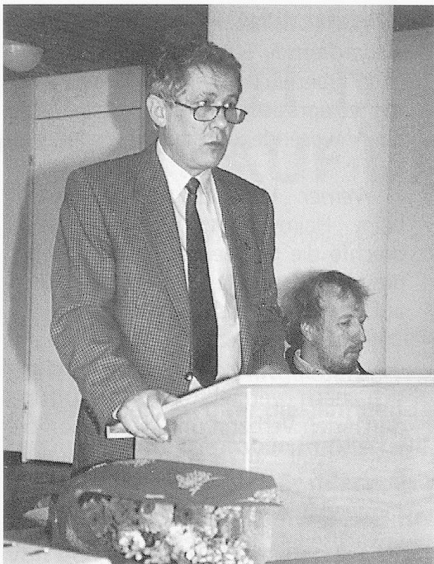
Herr Baumgartner als Vertreter des Arbeitsamtes wies darauf hin, dass der Kanton Glarus laut Parlamentsbeschluss und dekretmässigen Anteil 111 Weiterbildungs- und Beschäftigungsstellen zur Verfügung zu stellen habe. Die Beschäftigungsprogramme dürfen allerdings das private Gewerbe

nicht konkurrenzieren, sollen weder im ordentlichen Budget noch im Pflichtenheft aufgeführt sein und keine feste Anstellung verhindern. «Es geht um Arbeiten, die sonst liegen bleiben.» So haben Kanton und Gemeinden bereits verschiedene Programme vor allem im Bereich Umweltschutz initiiert, wie Alpsanierungen, der Bau von Trockenmauern, Wanderwege ausbessern usw. Für Beschäftigungsprogramme wird eine Entschädigung ausbezahlt, allerdings nicht, wenn es sich bei den beschäftigten Arbeitskräften um bereits Ausgesteuerte handelt. Er appellierte an die anwesenden Heimleiter und Heimleiterinnen, bei solchen Beschäftigungsprogrammen mitzumachen. Steiner hätte gerne vier bis fünf Arbeitsplätze in Heim-Institutionen.

Doch wie sieht das in der Heimpraxis aus? Richard Lendi bemerkte, dass die Heime immer schon Randständige in ihren Betrieben beschäftigt hätten. «Diese Menschen wären sonst längst durch das soziale Netz gefallen und auf dem Arbeitsamt, dem Sozialamt gemeldet.» Wie stellt sich ein derartiger Einsatz bei der Mitarbeit in einem Team auf der Pflegeabteilung aus? Handelt es sich um Mitarbeitende, die ihrerseits betreut werden müssen? Und wer betreut? Wer ist der Ansprechpartner bei einer eventuellen Krisensituation? Welcher Anteil von derart Beschäftigten verträgt sich mit welcher Heimgrösse? Wie reagiert das weitere Umfeld respektive die Familien der Heimbewohner?

Lauter Fragen, die sich an Ort nicht ausdiskutieren liessen. Lendi regte daher eine entsprechende Umfrage unter den Heimen an, da Beschäftigungsprogramme nicht zur Störung und Mehrbelastung des Heimalltags führen dürften. Konkrete Fragen müssten zudem fallbezogen im direkten Kontaktgespräch geklärt werden.





Rochade zwischen Alfred Staehelin (alter Präsident und neuer Vize) und Richard Lendi (alter Vize und neuer Präsident); ad hoc Aktuarin Vreni Beglinger.

oder zumindest nicht klar genug formuliert, was die Fürsorgedirektion bewog, den Berichtsentwurf in vollständiger Fassung allen Beteiligten und den Kommissionen zuzustellen. Eine neue Verhandlung wurde auf den Januar 1997 angesetzt.

- So stand unmittelbar nach Jahresbeginn 1997 die Bearbeitung der Verwaltungsbeschwerde an. Die entsprechende Stellungnahme wurde dem Bundesamt eingereicht.
- Bereits einen Tag später trafen sich die Kommissionsmitglieder und Heimleiter in Schwanden zu einer weiteren Orientierungsrunde bezüglich Richtlinien für die Pflegeheimliste. Die anschliessende Diskussion zeigte deutlich auf, auf welchem unsicheren Boden wir uns zurzeit noch bewegen.

Staehelin hatte in seinen Ausführungen aber auch den Tod von Willy Wüthrich zu vermelden. Die Versammlung gedachte seiner mit einer Schweigeminute.

Ein freudiges Ereignis hingegen war, als er zusammen mit Fritz Weber-Worni Kollegin Marlis Gwerder, Leiterin des Fridlihuss, Glarus, zu ihrem Abschluss als dipl. Heimleiterin gratulieren durfte.

Staehelin dankte abschliessend im Namen des Vorstandes allen für ihr aktives Mitwirken und die gute Zusammenarbeit, «...gerade in dieser turbulenten Phase». Sein Dank ging aber auch an die Präsidenten der Kommissionen und an die Behörden.

Regierungsrat Kaspar Zimmermann bestätigte in seinen Ausführungen nochmals die «dicke Post aus Bern» bezüglich Pflegeheimtaxen und betonte seinerseits den grossen Wert der ausführlich und genau vorgenommenen Vorarbeit. Er stellte den Heimleitern – nach dem neuesten Stand der Dinge – ein positives Ergebnis in Aussicht mit der Hoffnung auf einen baldigen Entscheid. Weiter wies er darauf hin, dass der Kanton für die Subventionspraxis noch über kein gültiges Reglement verfüge. «Es weht ein harter Wind», meinte er, Subventionen hätten bei effektiv

verbessernden Massnahmen eine grössere Chance auf Bewilligung. Ein Reglement sollte demnächst zur Verfügung stehen. Der Kanton Glarus will auch, unter Einbezug des Fachmannes, der in der Ostschweiz das Leitbild für die Behinderteneinrichtungen erstellt, ein Leitbild im Bereich Alter ausarbeiten. Zimmermann dankte der Sektion für die erspriessliche Zusammenarbeit und wünschte ihr alles Gute in die Zukunft.

Sektionspräsident Staehelin seinerseits dankte dem scheidenden Regierungsrat Zimmermann ebenfalls für das offene Ohr und das Verständnis für und mit den Anliegen der Heime.

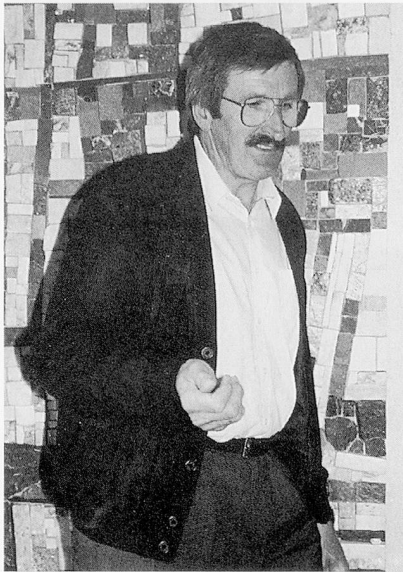
Die Sektion konnte somit – auch ohne spektakuläre Erfolgsmeldungen auf ein reichbefruchtetes Jahr zurückblicken, welches zusätzlich mit einer positiven Rechnung abschloss. So war es ein leichtes, Kassier Christoph Franz und die Revisoren Franco Pedruzzi und Stefan Luchsinger zu entlasten. Die Sektion wird bereits im Mai und Juni je mit einem Weiterbildungsangebot zum «Umgang mit schwierigen Bewohnerin-



Blumen für die Gastgeberin Rös Becker; das Altersheim Bühli in Ennenda.







Jakob Becker lud zum Apéro. Fotos Erika Ritter

nen und Bewohnern» ihre Aktivitäten fortsetzen. Für den Herbst ist wiederum ein gemeinsamer Ausflug geplant, der diesmal nach Barcelona führen soll.

Ebenfalls im Herbst wird ein Fachnachmittag zum Thema «Arbeitsrecht» durchgeführt werden. Im weiteren verwies Staehelin auf die Veranstaltungen und Tagungen beim Heimverband Schweiz und besonders auf den grossen Europäischen Altersheimleiter – Kongress vom 17. bis 19. September in Interlaken.

Unter dem Traktandum Varia konnte Staehelin die Heimleiter und Heimleiterinnen zudem zu Informationsveranstaltungen bezüglich Ausbildung Betagtenbetreuerinnen und Qualitätssicherungssysteme einladen. Auch soll für das System BESA nochmals ein «Probelauf» durchgeführt werden. Er bat zudem um die Mitarbeit bei der Überarbeitung des «Richtprogramm für Altersheime», das noch aus den 80er Jahren stammt und forderte die Anwesenden auf, die Fragebogen «Leistungserfassung» zurückzuschicken. «Es wartet viel Arbeit, und wir müssen in den sauren Apfel beissen...», meinte er und übergab damit sein Präsidialamt in einer Ämterrochade

an den bisherigen Vizepräsidenten Richard Lendi, Schwanden. Alfred Staehelin übernimmt seinerseits das Amt des Vizepräsidenten, ein Wechsel, den die Anwesenden einstimmig genehmigten.

Werner Vonaesch, Zentralsekretär beim Heimverband Schweiz, überbrachte die Grüsse des Zentralvorstandes und orientierte kurz über die Arbeit auf der Geschäftsstelle.

Hans Grossenbacher, Schwerbehindertenheim Schwanden, erkundigte sich nach vermehrter Unterstützung durch den Verband und die Sektion bei der Arbeit im Bereich Behinderte. Vonaesch wies darauf hin, dass der Gesamtverband mit seinem Fachverband Erwachsene Behinderte die nötigen Strukturen zur Verfügung stelle und sich über eine aktive Fachgruppe im Kanton Glarus freuen würde.

Nach dem intensiven Nachmittag warteten die Gastgeber mit einem Apéro auf und luden zum Rundgang durch das Bühli ein. ■

Höhere Fachschule im Sozialbereich HFS Basel

Abteilung Sozialarbeit  
Abteilung Sozialpädagogik  
Abteilung Heilpädagogik im Vorschulbereich



Thiersteinallee 57  
CH-4053 Basel

Tel. 061 337 27 27  
Fax 061 337 27 20

## Ausbildung für Praxisausbildner/innen im sozialpädagogischen Bereich

### Kursziel:

Vermittlung von theoretischen und praktischen Grundlagen für die Begleitung und Ausbildung von PraktikantInnen.

### Kursinhalt:

Die/Der PraxisausbildnerIn in ihrer/seiner Funktion als SozialpädagogIn, MitarbeiterIn und AusbilderIn (Vorbereitung und Gestaltung des Praktikums, Umgang mit Beziehungen und Konflikten, Beurteilung und Berichterstattung usw.).

### Aufnahmekriterien:

- Abschluss einer anerkannten Ausbildung als SozialpädagogIn oder SozialarbeiterIn.
- Ein Jahr Berufserfahrung im sozialpädagogischen Berufsfeld.
- Möglichkeit einer Praktikumsanleitung während des Kurses.

### Zertifikat:

Die AbsolventInnen erhalten nach Abschluss ein Zertifikat.

### Kursdauer:

Januar bis Oktober 1998

### Kursbeginn:

28. Januar 1998

### Kursstruktur:

6 Kurseinheiten von je 3 Tagen (gesamthaft 18 Tage)  
Gruppensupervision (10 Sitzungen à 2 Stunden)

### Kursorte:

Coop-Bildungszentrum, Muttenz

### Kurskosten:

Fr. 1500.–

### Anmeldeschluss:

15. Oktober 1997

### Veranstalter:

HFS Basel, Abteilung Sozialpädagogik

### Anmeldeformulare:

können bezogen werden bei HFS Basel, Abteilung Sozialpädagogik, Thiersteinallee 57, 4053 Basel, Telefon 061/337 27 27

17. April: Jahresversammlung der Sektion Basel in Allschwil

# «WANDEL DER FAMILIE – AUSWIRKUNGEN AUF DAS HEIMWESEN»

Von Rita Schnetzler

Die Sektion Baselland/Basel-Stadt des Heimverbandes Schweiz pflegt ihre Mitgliederversammlung jeweils mit einem Fachvortrag zu verbinden. Zu ihrer diesjährigen Jahresversammlung vom 17. April im Altersheim Am Bachgraben in Allschwil hatte sie den Soziologen und Grossrat Ueli Mäder eingeladen. Er referierte zum Thema «Wandel der Familie – Auswirkungen auf das Heimwesen»: Heime und Familien sind gleichermaßen von den Folgen des sozialen Wandels betroffen. Beide Institutionen müssen heute mit weniger Ressourcen grössere Probleme bewältigen. Wenn Forderungen zu Überforderungen werden, führt das zu Stress und Gewalt. Ueli Mäder plädierte deshalb für den Schutz und den Ausbau des bestehenden Heimwesens, aber auch für die Förderung der Kleinfamilie, die heute zwar hochgehalten, aber zuwenig unterstützt werde.

Eine halbe Stunde war – laut Programm – vorgesehen für die Mitgliederversammlung der Sektion Baselland/Baselstadt. Als Ueli Mäder – «pünktlich wie die Uhr» – nach einer halben Stunde zu der Versammlung stiess, war eben das letzte Traktandum behandelt worden, die «Bühne» frei für sein Referat. Doch zuerst zu den Geschäften der Sektion im Jubiläumsjahr 1996:

Zum Einstieg verlas *Fred Aschwanden*, Präsident der Sektion BL/BS, das Protokoll der Jahresversammlung '96. Auch die Jahresrechnung wurde mündlich vorgelegt, und zwar, wie die Kassierin *Madeleine Zaehndler* erklärte, aus einem Kassenbuch, das seit 1951 in Betrieb ist. Diesem Antiquitäts-Stück entnahm sie, dass die Sektion im Jubiläumsjahr «reicher geworden ist». Das liegt im Wesentlichen daran, dass die Bilanz der Jubiläumsveranstaltung dank zahlreichen Sponsoren positiv ausfiel. Die Hauptausgaben der Sektion wurden für Porti und Bürosachen, also für die Information der Mitglieder, getätigt. Die Jahresrechnung und der Bericht des Revisors *Otto Max Honegger*, Adventheim, Haus für Betagte, Basel, wurden gutgeheissen.

In seinem Jahresbericht dankte Fred Aschwanden dem Vizepräsidenten für seinen Einsatz im Jubiläumsjahr: *Ralph Gysin*, Wohnheim Roche, Basel, hatte den Präsidenten während dessen längerem Auslandsaufenthalt vertreten. Im vergangenen Herbst haben in Basel gleich drei Veranstaltungen des Heimverbandes und der Sektion stattgefunden: Am 4. September trafen sich die

Seniorenmitglieder des Heimverbandes zu ihrer Tagung im «Rhyпарк» in Basel. Am 11. September feierte die Sektion Baselland/Basel-Stadt ihr 50-Jahr-Jubiläum – selbstverständlich ebenfalls in Basel. Auch die Herbsttagung des Fachverbandes Betagte des Heimverbandes Schweiz fand 1996 in Basel statt.

Anlässlich eines Workshops, den der Vorstand letztes Jahr durchführte, wurden drei Arbeitsgruppen ins Leben gerufen: Die eine befasst sich mit der Gründung von Fachverbänden innerhalb der Sektion. Eine weitere kümmert sich um die Anwerbung der noch nicht erfassten Heime. Die dritte Arbeitsgruppe bemüht sich um Öffentlichkeitsarbeit.

Im Namen der Sektion gratulierte der Präsident *Beatrice Siegrist*, Seniorenmitglied der Sektion, zu der Ehrendoktorwürde, den ihr die Medizinische Fakultät zugesprochen hat, sowie den vier Heimleitern aus der Region, die im Januar ihr Biga-Diplom in Empfang nehmen konnten.

## Das «Scharnier» Miliz-Profis

Aschwanden bedauerte, immer wieder erst dann von Spannungen zwischen Heimleitern und Heimkommissionen zu erfahren, wenn die Situation bereits so verfahren ist, dass sie nicht mehr gerettet werden kann und unausweichlich im Rücktritt der Heimleitung endet. Der Präsident appellierte an die Heimleiter, rechtzeitig an den Heimverband zu gelangen und die Beratungsangebote der Geschäftsstelle zu nutzen, falls das

«Scharnier strategische Führung – operative Führung» im Heim nicht (mehr) richtig funktioniere. Zudem vermitteln die vom Heimverband herausgegebene Broschüre mit dem Titel «Die Heimkommission» sowie Fort- und Weiterbildungskurse des Heimverbandes zum Thema wichtige Hinweise und Ratschläge zur Zusammenarbeit zwischen Heimleitung und Heimkommission. Als Leitsatz für eine verbesserte Kooperation nannte Aschwanden: «Nicht Miliz gegen Profis, sondern Profis mit Miliz.» Die umgekehrte Reihenfolge steht dabei auch für die Verlagerung der Aktivität auf die Profis, die sich bemühen sollen, «etwas für die Miliz zu tun», denn: Die Mitglieder der Kommission, die nur eine begrenzte Zeit für die Auseinandersetzung mit Heimfragen investieren können, sind auf Informationen durch die Profis angewiesen.

Der amtierende Revisor *Otto Max Honegger* wurde in seinem Amt bestätigt. *Christine Lerch*, Beschäftigungs- und Wohnheim Djchrain, Münchenstein, wird ihn in Zukunft unterstützen. Zum Abschluss des formellen Teils der Versammlung informierte Aschwanden über den diesjährigen Herbstanlass der Sektion vom 3. September: Im Zentrum dieses Anlasses wird eine Führung im Tinguely-Museum stehen. Nach diesem Hinweis übergab Aschwanden *Ueli Mäder* das Wort und den Referententisch.

## Wandel der Familie

Kinderheime, Behindertenheime und Altersheime sind in vielfältiger Weise mit «der Familie», Familienformen und Familienvorstellungen konfrontiert. Ueli Mäder setzt sich als Soziologe, Dozent HFS und Grossrat intensiv mit dem Thema Familie auseinander. In seinem Referat zeigte er die geschichtliche Entwicklung der Familie in unserer Kulturkreise auf und skizzierte die heutige Situation. Seine «vorläufigen Schlussfolgerungen» bezüglich der Auswirkungen des Wandels der Familie auf das Heimwesen wurden in einer anschliessenden Diskussionsrunde von der Seite der Heimaktiven ergänzt.

Gemäss neuesten Zahlen des Bundesamtes für Statistik sind in der



Schweiz heute noch zwei Drittel der Haushalte sogenannte «*Familienhaushalte*». Als Familienhaushalt werden alle Privathaushalte bezeichnet, die nicht Einpersonenhaushalte sind. Verheiratete und unverheiratete Paare mit oder ohne Kinder gehören hier ebenso dazu wie Alleinerziehende und Erwachsene, die mit einem Elternteil oder mit einer anderen verwandten älteren Person zusammenleben. Den grössten Anteil an *Einpersonenhaushalten* stellen heute ältere, alleinlebende Frauen. Während in der gesamten Schweiz immerhin noch die Hälfte der Menschen in einer «klassischen Familie» (Mutter, Vater und Kind) leben, sind es in Basel-Stadt gerade noch zwanzig Prozent.

Allgemein kann auch in der Schweiz ein Wandel in Richtung «*neue, pluralisierte EU-Norm*» festgestellt werden, der sich in *durchschnittlich späterer Mutterschaft, mehr ausserehelichen Kindern, vermehrter freiwilliger Kinderlosigkeit, einem Rückgang der Familiengrösse und einer Zunahme der Erwerbstätigkeit von Frauen* äussert. Konkret heisst dies, dass heute noch 57 Prozent der Frauen das erste Kind vor ihrem 30. Lebensjahr zur Welt bringen (1970 waren es 70 Prozent) und dass heute 45 Prozent der Mütter mindestens zu zehn Prozent erwerbstätig sind.

Angesichts der sinkenden Reallöhne dürfen wir heute, so Mäder, nicht vergessen, dass sich dieselben innerhalb der letzten hundert Jahre insgesamt immer noch verachtfacht haben. Diese Tatsache trägt zusammen mit der in dieser Zeit verdoppelten Lebenserwartung und der halbierten Erwerbszeit dazu bei, dass die *Chancen auf eine gute Lebensqualität selten so gross* waren wie heute. Gleichzeitig waren diese Chancen aber *selten so bedroht*, wie sie dies heute aus sozialer und aus ökologischer Sicht sind.

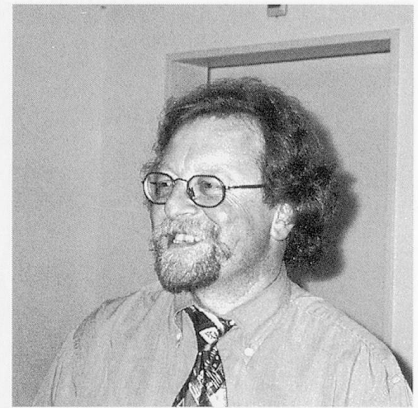
### Sozialer Wandel

Ebenso wie die Familie ist auch das Heimwesen vom sozialen Wandel geprägt. Wichtige Merkmale des aktuellen sozialen Wandels sind Globalisierung, Individualisierung, Pluralisierung und Polarisierung. Die *Globalisierung* verstärkt den Wettbewerb und führt damit zu einer zunehmenden Rationalisierung in den Betrieben. Wenn der Arbeitsplatz eines Elternteils dieser Rationalisierung zum Opfer fällt, wird dadurch die Stabilität der Familie und gemäss verschiedenen Studien das Selbstwertgefühl und die Schulleistung der Kinder gefährdet. *Individualisierung* bedeutet einerseits natürlich Vereinzelung, die sich etwa in einem Rückzug

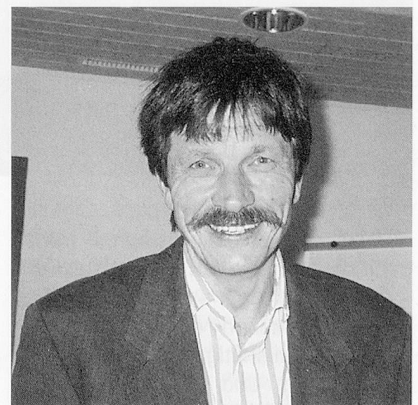
auf die «Insel Familie» äussert. Sie bedeutet andererseits aber auch grössere Entscheidungsfreiheit des Einzelnen. Mäder legt Wert darauf, den Doppelcharakter gerade jener Erscheinungen zu beobachten, die gesellschaftlich gerne einseitig negativ bewertet werden. Das Bedürfnis, aus der Enge der Nachbarschafts-Gemeinschaft auszubrechen, hat viele Menschen dazu geführt, für sich eine Wohnform zu wählen, die sachliche Distanz zulässt. Dabei ist es manchen zu «cool» geworden. Vielleicht, so hofft Mäder, entstehen aus dem Bedürfnis dieser Menschen nach verbindlicheren Beziehungen neue Formen der Solidarität, die weniger Zwangscharakter haben als die einstigen beengenden und kontrollierenden Nachbarschafts-Gemeinschaften. Die *Pluralisierung* der Gesellschaft und der darin vertretenen Lebensformen hat dazu geführt, dass die soziale Sicherung nicht mehr ausschliesslich auf der Familie lastet. Hier stehen sich heute die beiden Prinzipien der Kausalität und der Finalität gegenüber. Während einem sozial benachteiligten Menschen nach dem Kausalitätsprinzip erst geholfen wird, wenn die Ursache für die Situation gefunden und der Bedürfnisnachweis erbracht ist, geht man beim Finalitätsprinzip davon aus, dass sozial benachteiligte Menschen in jedem Fall schnell und unbürokratisch unterstützt werden sollen. Das finale Prinzip kann die Lebensperspektive der Betroffenen erweitern, indem anstelle der Schuldfrage ihr Wohlergehen im Vordergrund steht. Die *Polarisierung* äussert sich in einer Kluft in der Bevölkerung bezüglich Erwerbstätigkeit/Arbeitslosigkeit und bezüglich Vermögen. Eine gesamtschweizerische Untersuchung hat die Ergebnisse der Basler Armutsstudie von 1991 bestätigt: Fünf Prozent der Schweizer Bevölkerung besitzen gleichviel Steuervermögen wie die restlichen 95 Prozent zusammen. In Basel-Stadt sind es gar zwei zu 98 Prozent. Es gibt Leute, die behaupten, dass ein Defizit zu Mehrleistung ansporne. Ueli Mäder hat aufgrund eigener Beobachtungen den Eindruck, dass eher das Gegenteil der Fall ist: *Ein dauernder Misserfolg wirkt auf viele Menschen nicht stimulierend, sondern entmutigend.*

### Konkrete Auswirkungen

Der rasche soziale Wandel hat wiederum zwei gegenläufige Folgen. Er führt auf der einen Seite zu *Verunsicherung* und damit zum *Rückzug*. Andererseits fördert er unter bestimmten Umständen die *Flexibilität* und *Offenheit* für Neues.



Fred Aschwanden: Nicht Miliz gegen Profis, sondern Profis mit Miliz.

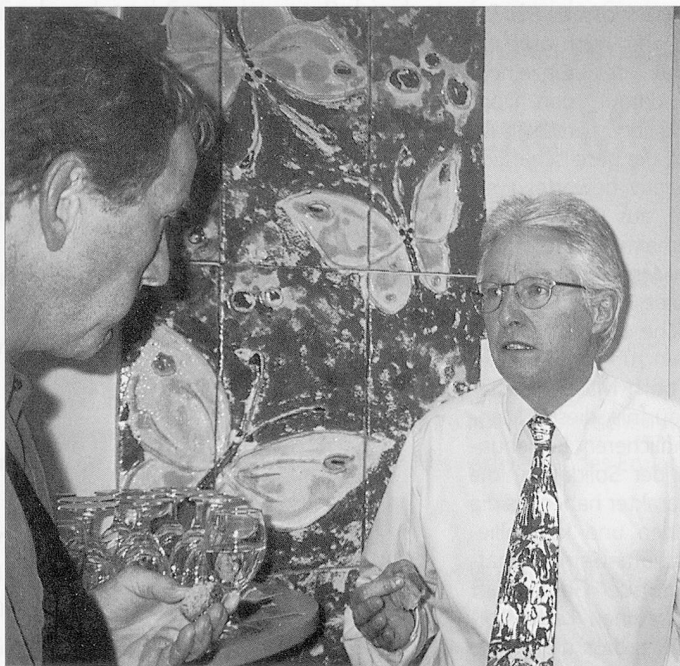


Ueli Mäder: Das Heim kann durchaus eine gute Alternative zur Familie darstellen.

Dasselbe gilt für die Vielfalt der Lebensformen: Sie muss nicht unbedingt zum Rückzug ins Gewohnte führen, sondern birgt auch die Möglichkeit eines neuen Selbstverständnisses – etwa wenn jemand feststellt, dass «nicht alle Männer mit langen Haaren schlecht sind». Für die Familie ist der Rückzug insofern gefährlich, als sie dadurch zu einem «*Pulverfass*» werden kann, das oft genau dann explodiert, wenn die Erwartungen an die «*Insel Familie*» besonders gross sind: Am Freitagabend oder in den Ferien. Die Diskrepanz zwischen Lohn und Lebenskosten und die Tatsache, dass die soziale Sicherung noch immer vom klassischen Familienhaushalt ausgeht und damit der gesellschaftlichen Realität nicht gerecht wird – beides sind Faktoren, die den Stress in der Familie und damit die Gefahr, dass gesellschaftlich Schwache die noch Schwächeren treten, erhöhen.

Insgesamt bringt der soziale Wandel Familien und Heime in eine ähnliche Situation: Sie müssen *mit weniger Ressourcen grössere Probleme bewältigen*. Abfederungsdruck und Aufgaben nehmen zu, gleichzeitig sind die Sozialisationsmöglichkeiten durch die zunehmende Isolation eingeschränkt. Das führt zu Überforderung, Stress und Gewalt.





Urs Jenny,  
Gastgeber:  
Einladung...

War die Normalbiographie früher geprägt durch die Abfolge: Ausbildung – Erwerbstätigkeit – Ruhestand, sind die Möglichkeiten der Lebensgestaltung heute vielfältiger. Dies erhöht die Erwartungen und den Erwartungsdruck, ermöglicht aber auch neue Formen der Identität. Angesichts der Vielfalt müssen wir lernen, Widersprüche zuzulassen, ohne dabei in Beliebigkeit oder Orientierungslosigkeit abzudriften.

### Konsequenzen für das Heimwesen

Abschliessend nannte Mäder einige Konsequenzen der aufgezeigten Entwicklung auf das Heimwesen. Er stellte fest: Die Nachfrage nach Fremdbetreuung für Kinder ist heute gross. Es besteht zudem ein Bedarf nach gemeinschaftlichen Wohn- und Freizeitformen.

42 Prozent der stationär fremdplazierten Kinder und Jugendlichen stammen aus sogenannten «unvollständigen Familien», was vor allem daran liegt, dass die soziale Sicherung der neuen Realität der Familienformen noch nicht genügend angepasst ist. Angesichts der durch die Globalisierung verstärkten Konkurrenz und der Forderung nach Leistungsnachweis wird es immer nötiger, Solidarität und gemeinschaftliche Umgangsformen zu pflegen. Der gesellschaftliche Nutzen solcher Bemühungen ist gross, auch wenn er sich nicht so leicht in Zahlen ausdrücken lässt. Die Heime haben die Chance, neue Bereiche der Solidarität zu schaffen.

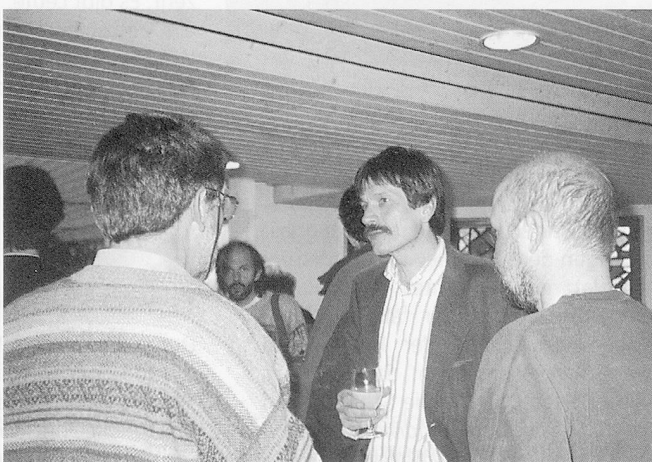
Das Heim, so fand Mäder in der anschliessenden Diskussion, kann durchaus eine gute Alternative zur Familie darstellen, wenn letztere für das Kind zur Belastung wird. Das bestehende Heimwesen soll seiner Meinung nach deshalb geschützt werden. Von

den Verantwortlichen der Heime wünscht er sich, dass sie den Mut haben, zusätzlich nach neuen Formen zu suchen, die der heutigen Gesellschaft besser gerecht werden. Damit meint er «nicht unbedingt gleich eine Wohngemeinschaft für Betagte», denn je nach Situation entspricht ein Mittagstisch viel eher den Bedürfnissen. Als Vision schwebt dem Soziologen ein Sozialeinsatz vor, der es vor allem Männern erlauben würde, ihre sozialen Fähigkeiten zu kultivieren. Mäder glaubt, dass persönliche Erfahrungen die Einstellung viel eher zu verändern vermögen als kopflastige Argumente.

Solange Sparen Umverteilung der Ausgaben innerhalb des Sozialwesens bedeutet, sieht Mäder darin eine Chance. Es gibt seiner Meinung nach durchaus Bereiche, wo gespart werden könnte, ohne dass dabei jemand an Lebensqualität einbüßen würde. Im Grossen Rat und in gewissen Gremien hüte er sich allerdings davor, Derartiges zu erwähnen. Solche Eingeständnisse würden gerne falsch verstanden und zur Rechtfertigung des Abbaus der sozialen Leistungen missbraucht. In der allgemeinen Sparwut werde nämlich gerne vergessen, dass die Schweiz im Vergleich zum Bruttoinlandprodukt die kleinsten Sozialausgaben aller europäischen Länder hat. Was Schlagwörter wie jenes der «Altersquote» betrifft, so erinnerte Mäder daran, dass 95 Prozent der Ausgaben für die AHV direkt in die Wirtschaft zurückfliessen. «Zudem», so Mäder, «ist die Investition in Menschen bei weitem die sinnvollste.» Fred Aschwanzen bedankte sich beim Referenten und schloss die Veranstaltung mit dem Aufruf an die Profis, sich vermehrt zu manifestieren und ihr Wissen an die Öffentlichkeit zu tragen. Anschliessend an das Referat offerierte das Altersheim «Am Bachgraben» in Allschwil einen Apéro. ■



...zum Apéro.



Fotos Rita Schnetzler

22. April: GV und Tagung der Sektion St. Gallen/Liechtenstein in Rorschach

## ZUSAMMENSCHLUSS MIT LIECHTENSTEIN BEWÄHRT SICH

Von Erika Ritter

Die vor einem Jahr in Vaduz gegründete Sektion St. Gallen/Liechtenstein im Heimverband Schweiz kann mit Erfolg auf den Einstieg in die gemeinsame Arbeit zurückblicken: «Der damalige Entschluss, das Fürstentum Liechtenstein in unsere Sektion zu integrieren hat sich bewährt. Die Zusammenarbeit ist sehr erfreulich und wichtig», wie Sektionspräsident Simon Egger, Lichtensteig, anlässlich der diesjährigen Generalversammlung im Stadthof, Rorschach, feststellte. Die Sektion lädt jeweils nicht nur zur GV ein, sondern bereichert den Tag anschliessend mit einer fortbildenden Tagung, diesmal zum Thema: «Zwischenraum – hindurchzuschauen».

Simon Egger begrüsst die rund 40 Heimaktiven und Gäste in Rorschach mit der Vorgabe, den geschäftlichen Teil so kurz als möglich zu gestalten, damit genügend Zeit für die Referate und Workshops bleibe. Egger erklärte: «Das erste Jahr unserer neu gegründeten Sektion St. Gallen/Liechtenstein des Heimverbandes Schweiz geht seinem Ende entgegen. Der damalige Entschluss, das Fürstentum Liechtenstein in unsere Sektion zu integrieren, hat sich bewährt. Die Zusammenarbeit ist sehr erfreulich und wichtig. Gemeinsam sind wir stärker! Geht es doch im Heimverband um Menschen, für die wir Verantwortung tragen dürfen, in unserer Zeit eine nicht immer leichte Aufgabe. Für die Institutionen steht gut ausgebildetes Personal zur Verfügung mit den entsprechenden Folgekosten – Löhne. Aber wo bleibt der Handlungsspielraum angesichts dieser hohen Kosten (im Personalbereich) und den leeren Kassen?» Aus dieser Frage leitete sich denn auch das Tagungsthema ab «Zwischenraum – hindurchzuschauen», für welches vier interessante Fachkräfte als Referenten und für die nachmittäglichen Workshops zur Verfügung standen.

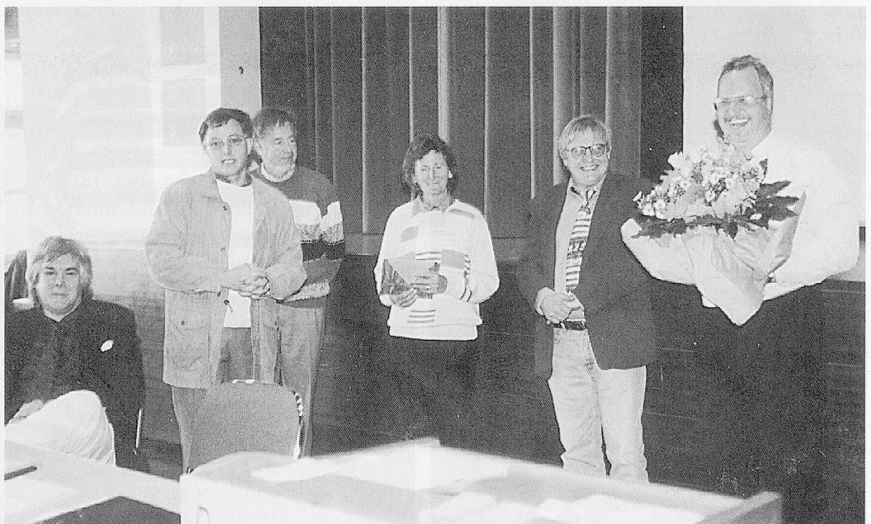
Die Sektion hatte sich im vergangenen Geschäftsjahr über Arbeitsmangel nicht zu beklagen. So galt es, nach dem Zusammenschluss mit Liechtenstein vorerst einmal den Vorstand intern neu zu organisieren. Liechtenstein ist durch René Meier, Schaan, vertreten. Egger wies darauf hin, dass sich der Vorstand künftig aus 6 Vertretern/Vertreterinnen aus dem Kanton St. Gallen und 1 Vertreter/Vertreterin aus dem Fürstentum zusammensetzen werde. Dabei ist eine Aufteilung vorgesehen in 4 Vertreter/Vertreterinnen aus dem Bereich Alters-

und Pflegeheime, 1 aus dem Bereich der Sonderschulen, 1 aus dem Bereich Behinderung und 1 Vertretung der Institutionen. «Vorstandsarbeit heisst nicht, einfach an die Sitzungen kommen, hereinzusitzen und anschliessend wieder nach Hause zu gehen», meinte Egger. «Auf die Mitglieder im Vorstand wartet eine riesige Arbeit.»

So kann die Sektion im Berichtsjahr auf die erfolgreiche Gründung einer Fachgruppe Kinder-, Jugend- und Behindertenheime zurückblicken. Die Gruppe wird vom Heimverband Schweiz geführt, verzeichnet aber auch je einen Vertreter des VCI und des SVE und umfasst seit ihrer Gründung 95 Prozent aller diesbezüglichen Institutionen im Sektionsgebiet. Damit ist die Fachgruppe zu einem starken Ansprechpartner für Ämter und Behörden geworden.

Weiter hatten sich drei langjährige Vorstandsmitglieder zum Rücktritt entschlossen... «Ermüdungserscheinungen», wie Egger meinte. «Es war überhaupt nicht einfach, neue, motivierte Leute zu finden, die sich für die Arbeit zur Verfügung stellen wollen.» Er konnte mit einem Dankeschön aus dem Vorstand verabschieden: Hedy Achermann, Altersheim Bürgerspital, Rapperswil, Reto Lareida, Ev. Schulheim Langhalde, Abtwil, und Gregor Studer, Altersheim Kirlenhof, Altstätten. Egger liess es dabei nicht einfach bei herzlichen Worten bewenden. Hans Meier, St. Gallen, oblag es, den Scheidenden je mit einem ganz speziell ausgesuchten Präsent zu danken. Neu im Vorstand Einsitz nehmen werden: Ursula Möhl, Wohngruppe Schänis, Walter Moeri-Sommer, Ev. Pflegeheim Heiligkreuz, St. Gallen, Heinz Pesler, Sprachheilschule, St. Gallen. Gregor Studer wird der Sektion künftig als Ersatzrevisor zur Verfügung stehen. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden in ihrem Amt bestätigt. Es sind dies: Simon Egger, Präsident, Wohnheim Haus Rosengarten, Lichtensteig, Hans Meier, Städt. Kinderheim Riedererholz, St. Gallen, Franz Ludin, Reg. Pflegeheim, Gossau, und René Meier, Wohnheim Resch, Schaan.

Einen Wechsel gab es auch an der Spitze der Veteranen-Gruppe zu verzeichnen. Nachdem der langjährige Ob-



Hans Meier (stehend links) und Simon Egger (rechts) verabschieden aus dem Vorstand Reto Lareida, Hedy Achermann und Gregor Studer.



mann Emil Stebler, Lutzenberg, im September verstarb, übernahm Markus Vogel, Abtwil, die Leitung der Veteranengruppe. Vogel hatte noch eine ganze Reihe weiterer Todesfälle zu vermelden. So: Viktor Kobler, Rebstein, Otto Weibel, St. Gallen, Hedy Weibel, St. Gallen, Walter Graf, Bäretswil, Karl Gantenbein, Salez. Die Versammlung nahm in ehrendem Gedenken Abschied von den lieb gewordenen Freunden.

Die Veteranen trafen sich 1996 mit 27 Teilnehmenden zum traditionellen Vorfrühjahrshöck, pflegten den gemeinsamen Austausch und liessen sich von Emil Stebler eine selbstverfasste berndeutsche Geschichte vorlesen. Im Juli reiste die Gruppe zu einem Besuch des Paraplegiker-Zentrums nach Nottwil.

Die grosse Arbeit des vergangenen Jahres hatte zu einem negativen Rechnungsabschluss der Sektionsrechnung geführt, was laut Budget auch im laufenden Jahr der Fall sein dürfte. Die Versammlung genehmigte jedoch die von Hans Meier vorgelegte Rechnung und beschloss, die Mitgliederbeiträge auch für 1998 noch auf demselben Stand zu belassen.

Weiter stimmten die Anwesenden dem Antrag zur Zusammenarbeit mit der Sektion Appenzellerland im Fachbereich Kinder-, Jugend- und Behindertenheime zu. (Siehe GV-Bericht Appenzellerland Fachzeitschrift Heim 4/215.)

René Meier und Franz Ludin haben zudem unter den Alters- und Pflegehei-

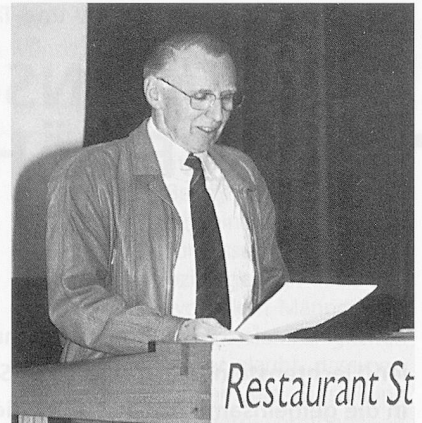
men eine Umfrage durchgeführt, um abzuklären, wo Energien entwickelt werden können. Wie Egger erklärte, ergaben sich dabei die Themen der Qualität und Qualitätssicherung als Hauptanliegen. Die Resultate werden dem Protokoll zur GV beigelegt.

Abschliessend überbrachte Werner Vonaesch, Zentralsekretär beim Heimverband Schweiz, die Grüsse des Zentralvorstandes und gratulierte der Fachgruppe Kinder-, Jugend- und Behindertenheime zur erfolgreichen Gründung. Die Sektion ist bemüht, im Bereich Alters- und Pflegeheime ebenfalls eine Fachgruppe zu bilden.

### Fachtagung: Zwischenraum – hindurchzuschauen

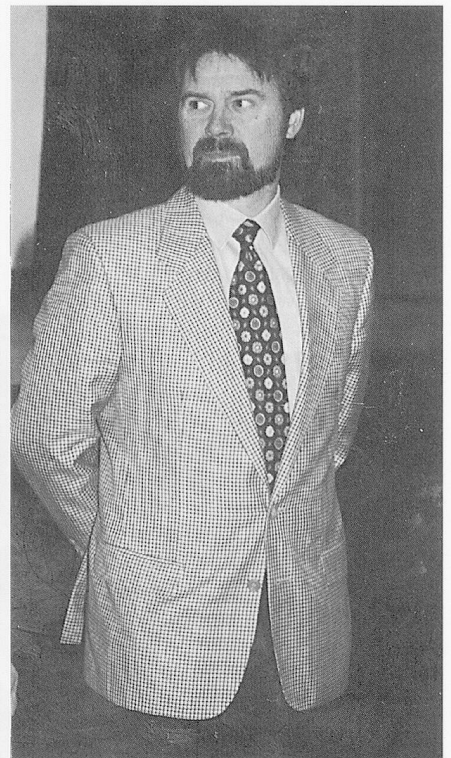
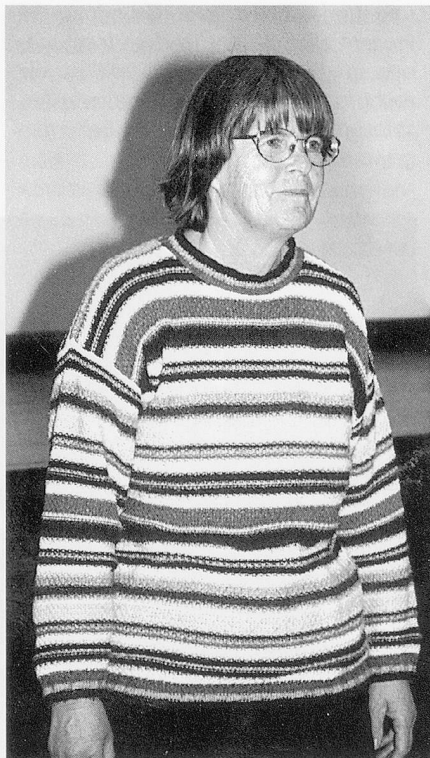
Die anschliessende Fachtagung begann mit vier interessanten Referaten zur heutigen Situation in der Ausbildung und im arbeitspolitischen Bereich. Der Einstieg war Martina Merz-Staerke, Schulleiterin, Schule für Gesundheits- und Krankenpflege am Kantonsspital St. Gallen, vorbehalten.

Die Referentin befasste sich mit den Veränderungen im Ausbildungsbereich beim SRK, welche eine Vereinheitlichung der Diplome (Niveau I und II) und eine breitere Generalistenausbildung zur Folge hat. Das SRK strebt mit der neuen Ausbildungsformel ein anderes Pflegeverständnis mit vermehrtem Einbezug des Patienten an, was wiederum vom Personal zusätzliche Sozialkompetenz erfordert. Im Kanton St. Gallen



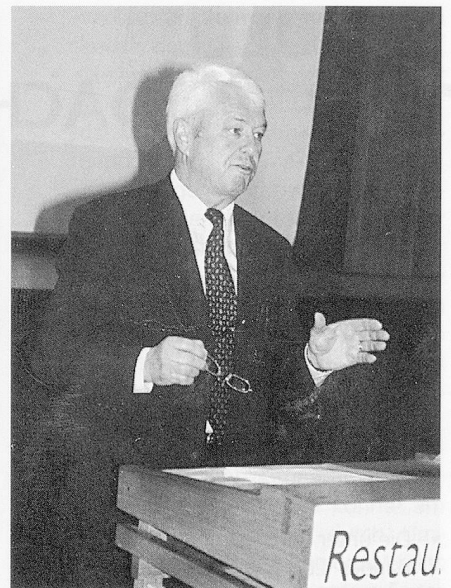
Veteranen-Obmann: Die Nachfolge von Emil Stebler hat Markus Vogel angetreten.

werden dieses Jahr die ersten neuen Diplome abgegeben. Wie Martina Merz erklärte, kann die Auseinandersetzung um die Umsetzung der Ideen in die Praxis noch nicht abgeschlossen werden, gilt es doch abzuwägen, was, wo, wieviel in der neuen Ausbildung seinen Platz haben soll und kann. Und wie steht es mit der Berufsrealität? Soll es künftig nur noch 1 Diplommiveau geben? Derzeit bieten sich das Diplom Niveau I primär für die Langzeitpflege und Niveau II für die Akutpflege an. «Pflege und Betreuung haben sich in den vergangenen fünf Jahren markant verändert» stellte die Referentin fest und wies beispielsweise auf Spitex, den Kostendruck und die Veränderungen in den Institutionen selber hin. Derzeit sind Projektgruppen an der Arbeit, um die künftige Entwicklung zu überdenken.



Die «Neuen»: Walter Moeri-Sommer, Ursula Möhl und Heinz Pesler.





Zwischenräume ausgelotet haben: Bernhard Gertsch, Martina Merz-Staerkle, Dr. Elmar Kobler.

Fotos Erika Ritter

Dazu gehören Fragen nach einer Senkung des Eintrittsalters für die Grundausbildung, die Möglichkeit der Berufsmaturität sowie die Bildung von Fachhochschulen oder Höheren Fachschulen. Merz bejahte die Notwendigkeit von weiterführenden Schulen, gelte es doch, die Herausforderungen der heutigen Zeit anzunehmen und sich an der Veränderung der bestehenden Strukturen zu beteiligen.

Auf grosses Interesse stiessen auch die Ausführungen von *Bernhard Gertsch*, Rektor der Höheren Fachschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Rorschach. Diese Schule ist aus der Fusion von OSSA und OSSP hervorgegangen und hat den bisherigen Standort St. Gallen nach Rorschach verlegt. Gertsch fragte sich, wie denn die Heimlandschaft der Zukunft aussehen werde und zeigte ein wünschbares Szenario auf mit einer kunden- und entwicklungsorientierten Institution, die ihr differenziertes Angebot nach den Bedürfnissen des Klienten richtet, anpassungsfähig, vernetzt im Verbund arbeitet und sich auftragsorientiert und lösungsorientiert profiliert. Diese Ausgangslage wiederum bildet die Voraussetzung zum Anforderungsprofil der künftig in der Sozialarbeit Tätigen. Von ihnen wird Alltagsnähe erwartet mit der Fähigkeit zum gemeinsamen Tun. Ihre Aufgabe wird es sein, zu begleiten, zu unterstützen, zu ersetzen, und zwar basierend auf wissenschaftlich fundiertem Wissen, verbunden mit intuitivem Handeln. Diese Vorgaben verlangen nach lebensbejahenden Persönlichkeiten, die bereit sind, vom Vorhandenen auszugehen kreativ tätig zu sein. Gertsch erläuterte die Voraussetzungen zur Aufnahme in die HFS mit den formalen Anforderun-

gen und dem Eignungsgespräch. Die aus der Fusion hervorgegangene Ausbildung betont die Gemeinsamkeiten von Sozialarbeit und Sozialpädagogik vermehrt, ohne jedoch die Unterschiede zu vernachlässigen. Die Ausbildung wird berufsbegleitend im Baukastensystem angeboten, was einen vermehrten Einbezug der Praxis ermöglicht. Für Gertsch ist das Thema Fachhochschule noch unklar.

Wie stellt sich die Situation nun aber personalpolitisch dar? Mit dieser Frage beschäftigte sich *Dr. Elmar Kobler*, Leiter des Personalamtes des Kantons St. Gallen. Mit dem neuen Personalrecht nimmt der Kanton personalpolitisch eine Pionierrolle ein, «... und viele Heime liegen in diesem neuen Personalrecht richtig», betonte er. Das Programm der Regierung strebt eine offensive Zukunft an. «Viele andere Kantone und der Bund tun sich noch schwer mit Änderungen. Die Ostschweiz war da schneller.» Mit flexiblen Systemen will der Kanton in seiner Personalpolitik leistungsorientiert und konkurrenzfähig bleiben. So wurde in St. Gallen ein Leitbild zur Personalpolitik erarbeitet, welches in seiner Umsetzung einen Weg weg von der «Ärmelschoner-Philosophie» zum Ziel hat. Aus diesem Grund wurde der Beamtenstatus praktisch vollständig abgeschafft. «Je höher desto beamteter musste dem Grundsatz weichen: je höher desto angestellter», betonte Kobler. «Und immer mit dem Chef an erster Stelle!» So wurde eine leistungsorientierte Entlohnung eingeführt, die einen Stufenanstieg und Beförderung nur noch bei guter bis sehr guter Leistung enthält und bei ungenügenden Leistungen die Möglichkeit einer Rückstufung offen lässt. Dies bedingt eine Leistungsbeurteilung. «Wir

haben uns auch bezüglich Teuerungsausgleich eine Leitschiene nach unten und nach oben gegeben, was zu gleich langen Spiessen führt im Vergleich zur Wirtschaft.» Kobler stellte zudem die Möglichkeiten zu flexiblen Arbeitszeiten vor, betonte den Rechtsschutz und den internen Schlichtungsweg. Er präsentierte weiter eine ganze Reihe von Schritten zur Kostendämpfung in den Betrieben. Der Kanton arbeitet zudem an einem Massnahmenpaket zur dauerhaften Entlastung des Staatshaushaltes, «...und das trifft alle!» meinte er.

Als letzter Referent trat *Dr. Hannes Tanner*, von der Sozialpädagogischen Forschungsstelle am Pädagogischen Institut der Universität Zürich aus Rednerpult. «Eigentlich fast ein fremder Vogel in diesem Kreis», meinte er. Tanner verwies einleitend auf die weitreichende Verunsicherung und auf die Vielfalt der Konzepte hin, die sich gerade auch in der Heimerziehung zeigen. «Wir haben eine Normenvielfalt und keine klaren Vorstellungen mehr», betonte er. Diese Verunsicherung und Krise macht sich auch im Bereich der Betagtenbetreuung bemerkbar. «Wir benötigen wieder konkrete Ziele und Massnahmen für die Arbeit in den Institutionen. Die soziale Arbeit muss alltagsorientierter, die wegweisenden Tendenzen müssen zu integrativen Konzepten werden.» Doch was heisst das? In der Schweiz hat dazu eine intensive Diskussion eingesetzt.

Sie finden das Referat Tanner in der nächsten Ausgabe.

Der Nachmittag gehörte ganz der intensiven Auseinandersetzung mit dem Gehörten und der Arbeit in den Workshops mit den Referenten. ■

# AKTUELL IM DACHVERBAND

## 1. Aus Fachverbänden und Berufsverband

### 1.1. Fachverband Betagte

Der Fachverband Betagte befasst sich zurzeit insbesondere mit folgenden Aufgaben und Projekten:

- Die unter dem Patronat des Fachverbandes eingesetzte «Fachgruppe Ethik» hat ihr unter der Leitung von Prof. Dr. H.D. Schneider entwickeltes Arbeitspapier «Grundlagen für verantwortliches Handeln in Alters- und Pflegeheimen» abschliessend bereinigt. Es wird im Laufe des Frühsommers in unserem verbandseigenen Verlag als Broschüre erscheinen. Präsident Peter Holderegger stellt die Broschüre, insbesondere die ihr zugrunde gelegten 8 Grundsätze, in unserer Fachzeitschrift 6/97 persönlich vor.
- Die parallel eingesetzte Fachgruppe «Vernetzte Altersarbeit» ist nach wie vor an der Arbeit. Der Vorstand des Fachverbandes hat an seiner Sitzung vom 26. Mai 1997 eine Standortsbestimmung vorgenommen. Die mit grossem Interesse erwarteten Ergebnisse werden zu gegebener Zeit vorgestellt.
- Das Projekt Betagtenbetreuerinnen-Ausbildung im Kanton Zürich läuft auf Hochtouren. Nachdem sich der VCI um die Durchführung einer Betagtenbetreuerinnen-Ausbildung im Kanton Zürich ebenfalls bewirbt, wird zurzeit, parallel zu den laufen-

den Entwicklungsarbeiten, die Möglichkeit einer synergienbringenden Zusammenarbeit geprüft.

- Ebenfalls an seiner Sitzung vom 26. Mai 1997 hat der Fachverbandsvorstand die ersten Vorarbeiten für die Herbsttagung 1998, die entweder Mittwoch/Donnerstag, 4./5. oder 11./12. November 1998 stattfinden wird, an die Hand genommen. Durchführungsort und genaue Termine können voraussichtlich in wenigen Wochen bekanntgegeben werden.
- Schliesslich ist der Fachverbandsvorstand damit beschäftigt, die aktuellen Aufgabenstellungen zu inventarisieren, nach Prioritäten einzustufen und zu planen.

### 1.2. Fachverband Kinder und Jugendliche

Die Tätigkeit des Fachverbandes Kinder und Jugendliche ist nach wie vor gekennzeichnet durch das Bearbeiten hochaktueller Aufgaben:

- Er verfolgt mit grosser Aufmerksamkeit die überall und natürlich teils auch uneinheitlich verlaufenden Entwicklungen bei der Planung und Realisierung der Fachhochschulen. Er strebt in dieser Angelegenheit eine ganzheitliche Sichtweise in dem Sinne an, als in den Regionen auf dem Ausbildungsniveau Sekundarstufe II, der Tertiärstufe (Höhere Fachschulen HFS) und der Fachhochschulen (HF) ausgewogene und – vor allem – den Bedürfnissen der Praxis entsprechende Ausbildungen ange-

boten werden. Die praxisnahe Umsetzung der geplanten Änderungen muss regional geschehen, wobei sich unsere Sektionen im Interesse ihrer Mitglieder in diesem Prozess dringend aktiv engagieren müssen. Die Vorstände der Fachverbände «Kinder und Jugendliche» und «Erwachsene Behinderte» haben alle betroffenen Sektionen Mitte Mai, gemeinsam mit einem Rundschreiben, auf Montag, 30. Juni 1997, zu einer Informationsveranstaltung nach Zürich eingeladen. Die entsprechenden Vorbereitungsarbeiten sind zurzeit in vollem Gange.

- Ebenso hatten uns die Vorbereitungsarbeiten für die traditionelle jährliche Fachtagung stark beschäftigt, die am 23. Mai 1997 im Casino Zürichhorn stattgefunden hat.
- Inzwischen haben auch bereits wieder die ersten Planungsarbeiten für die Fachtagung 1998, deren Durchführungsdatum zurzeit noch nicht bekannt ist, begonnen.
- Wie im Vorstand des Fachverbandes Betagte, werden auch hier die aktuellen Aufgaben inventarisiert und deren Lösungen nach Prioritäten geordnet geplant.
- Schliesslich ergeben sich, teils aus Gründen beruflicher Veränderung, teils aus andern Gründen, neue Vakanzstellen im Vorstand, an deren Regelungen zurzeit gearbeitet wird.

### 1.3. Fachverband Erwachsene Behinderte

Der Vorstand des Fachverbandes befasste sich insbesondere mit:

- der Vorbereitung der 1. Fachtagung des Fachverbandes, die am 1. September 1997 in der Stiftung Wagerhof, Uster, stattfinden und dem Thema «Bildung für erwachsene Menschen mit Behinderung – was heisst das?» gewidmet sein wird. Ferner nach wie vor mit
- Tagestaxen und Betreuungsintensität;
- Fragen zur Ethik;
- Spannungsfeld Psychiatrie/Medizin/Heilpädagogik und
- Qualitätsmanagement.
- Schliesslich befasst sich der Vorstand mit Vakanzstellen innerhalb der eigenen Reihen, die in allernächster Zeit zu beheben sein werden.

Herr **Gebi Bischof**

Heimleiter im Drogendorf Lutzenberg, ist anlässlich der Landsgemeinde in Appenzell Ausserrhoden zum Regierungsrat gewählt worden.

Herzliche Gratulation

Heimverband Schweiz  
Werner Vonaesch



### 1.4. Aus dem Berufsverband

Unser Berufsverband, der *Schweizerische Berufsverband der Heimleiter und Heimleiterinnen*, befasst sich zurzeit insbesondere mit:

- Den letzten Vorbereitungen zu seiner 3. Fachtagung, die am Dienstag, 10. Juni 1997, im Verkehrshaus Luzern stattfinden und unter dem Thema «*Miteinander in die Zukunft, Zusammenarbeit Trägerschaft-Heimleitung*» stehen wird,
- seiner Studie zu möglichen Formen der Verselbständigung des Berufsverbandes und
- einem Fortbildungsprojekt für Heimleiterinnen und Heimleiter fortgeschrittenen Alters (siehe auch Ausführungen unter Ziff. 2 «Bildungswesen», letzter Absatz).

## 2. Bildungswesen

Aus dem Bildungswesen kann wiederum Erfreuliches berichtet werden:

- Bei der Diplomausbildung laufen zurzeit der Kaderkurs 9 und der Heimleiterkurs 6. Der Kaderkurs 10 kann im September 1997 beginnen; die Nachfrage ist gross.
- Der aufgrund grosser Nachfrage für September 1997 zusätzlich geplante Lehrgang für Heimköche ist voll belegt.
- Der dieses Jahr neu eingeführte «Grundkurs Hauswirtschaft» konnte mit 18 Teilnehmerinnen erfolgreich starten.
- Von den 35 während des 1. Semesters 1997 angebotenen Tageskursen werden mindestens 30 zur Durchführung gelangen.
- Die Planung des Bildungsangebotes für 1998 ist bereits in vollem Gange.
- Ebenso laufen bereits konkrete Planungsarbeiten für die von unserem Berufsverband, dem «Schweizerischen Berufsverband der Heimleiter und Heimleiterinnen», angeregte Fortbildung für ältere Heimleiterinnen und Heimleiter. Geplant ist eine Fortbildung mit Zertifikat, die zirka 1½ Jahre dauern wird und bereits im Frühjahr 1998 starten dürfte (siehe auch Ziff. 1.4., Absatz 3).

## 3. Aus der Geschäftsstelle

Spezielle Aufgaben, die unsere Geschäftsstelle neben dem sogenannten «daily business» beschäftigt haben und weiter beschäftigen werden:

### 3.1. KVG

- Das Schwergewicht unserer Verbandsarbeit im Rahmen der Umsetzung des Krankenversicherungsgesetzes findet zurzeit in der vom Bundesamt für Sozialversicherung einberufenen Arbeitsgruppe «Pflegeheime/Spitex» statt, in welcher wir, gemeinsam mit der Westschweizer Dachorganisation FRADIPA und dem VCI, durch je eine Person vertreten sind. Delegierte des Heimverbandes Schweiz ist Frau Lore Valkanover.

Die Arbeitsgruppe arbeitet zurzeit an Empfehlungen z.H. des Bundesamtes für Sozialversicherung beziehungsweise des Departements des Innern. Es geht um

- Empfehlungen zur Frage der Beiträge der Versicherer an die Pflegekosten;
- Anträge für Änderungen im KVG beziehungsweise in der Verordnung;
  - Art. 135 KVV «Qualitätssicherung» (Fristverlängerung bis 31. Dezember 1999);
  - Art. 49 KVG (Präzisierung auf Verordnungsstufe).

### 3.2. BESA

- Zurzeit erwarten wir erste Einstufungserfahrungen von BESA 97-Anwendern.
- Schliesslich konkretisieren sich gegenwärtig die Verhandlungen betreffend die geplante, dringend erforderliche Validierung des Systems.

### 3.3. Andere Projekte und Aktivitäten

- Die Vorbereitungsarbeiten des im September 1997 in Interlaken stattfindenden 5. Europäischen Heimleiter-Kongresses werden laufend intensiver. Besondere Anstrengungen mussten für dessen finanzielle Sicherstellung vorgenommen werden. Nachdem ein bereits im vergangenen Spätsommer lanciertes Sponsoringprojekt keine Erfolge brachte – Kongresse dieser Art werden angeblich aus grundsätzlichen Erwägungen nicht unterstützt –, musste ein Inventar sämtlicher Ausstellungs- und Werbeflächen innerhalb des Kongresszentrums aufgenommen werden. Eine speziell einberufene Arbeitsgruppe hat inzwischen, unter der Leitung von Alois Fässler, Oberarth, deren Vermietung an die Lieferfirmen unserer Mitgliedheime mit Erfolg an die Hand genommen; die

Verkaufsanstrengungen nähern sich bereits dem Abschluss.

- Die Geschäftsstelle bemüht sich seit längerer Zeit um Subventionen für die Vorbereitungskurse auf die eidgenössischen Diplomprüfungen. Nach längeren, zähen Verhandlungen mit dem Kantonalen Amt für Berufsbildung, Zürich, dürfen wir nun davon ausgehen, 1998 für die Kurse des Jahres 1997 Subventionen zu erhalten, die sich dereinst in gewissen Kursgeldreduktionen zu Gunsten der Absolventen auswirken werden.
- Die bereits im letzten Bulletin in Aussicht gestellte Gründung einer neuen Sektion Thurgau konnte am vergangenen 3. April durch Umwandlung des alten Regionalvereins erfolgreich vollzogen werden. Erster Präsident der neuen Sektion ist Felix Wirth, Leiter des Alters- und Pflegeheims Frauenfeld, Frauenfeld.
- Bereits im letzten Bulletin haben wir auf ein geplantes Projekt hingewiesen, das unsere Chefredaktorin, Erika Ritter, gemeinsam mit dem Institut für Publizistikwissenschaften der Universität Zürich «eingefädelt» hat. Es handelt sich um ein PR-Projekt besonderer Art, um eine Analyse nämlich, wie sie eigentlich jedem PR-Konzept zugrunde gelegt werden müsste, meistens jedoch aus Kosten- und Zeitgründen nicht in dieser Ausführlichkeit durchgeführt werden kann. Wir verweisen auf unseren diesbezüglichen Bericht auf Seite 379 in dieser Ausgabe. Wie letztes Mal bereits erwähnt, sollen die erwarteten Erkenntnisse aus dieser wissenschaftlichen Arbeit, die aktuell im Betagtenbereich durchgeführt wird, dereinst auch unseren Mitgliedern aus den andern Heimbereichen zugänglich nutzbar gemacht werden.
- Unabhängig von dieser wissenschaftlichen Arbeit beteiligt sich der Heimverband Schweiz aktiv an einem PR-Projekt, das aus der Arbeitsgemeinschaft «Alters- und Pflegeheimleitung» hervorgegangen ist, und über welches bereits im letzten Bulletin informiert worden ist. Das Projekt, das zurzeit zur Hauptsache von VCI und Heimverband Schweiz getragen wird, kommt gut voran. Die verantwortliche «Kopfgruppe» hat inzwischen bereits das Kommunikationsleitbild verabschiedet. Das Projekt wird in absehbarer Zeit sowohl unseren Mitgliedern als auch der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Zürich, im Mai 1997

Werner Vonaesch



Delegiertenversammlung des Berufsverbandes im Rütthubelbad

# FRAGEN ZUR ZUKUNFT...

Von Eva Johner Bärtschi: Einleitung – Protokoll Andrea Mäder

Das Wetter jedenfalls zeigte sich von der besten Seite – ein strahlend-sonniger Frühlingstag empfing die Delegierten des *Schweizerischen Berufsverbandes der Heimleiter und Heimleiterinnen* am Tagungsort *Rütthubelbad bei Walkringen*. Grosszügig erwies sich auch die *Firma Bigla AG aus Biglen*, welche den gesamten Anlass sponserte, und die die Delegierten im Anschluss an die DV besichtigen konnten.

## Personelle Veränderungen

Offiziell eröffnet wurde diese 3. Delegiertenversammlung des Berufsverbandes punkt 10 Uhr am 23. April 1997 durch den Präsidenten *Ernst Messerli*. Nach der Begrüssung der Anwesenden wurde der statutarische Teil der DV abgewickelt, wie im ebenfalls in der Fachzeitschrift publizierten Protokoll nachzulesen ist. Dabei ist insbesondere die Wahl von *Gustav Keune* in den Vorstand des Berufsverbandes hervorzuheben. Gustav Keune ist gelernter Sozialpädagoge; nach verschiedenen Aus- und Weiterbildungen am IAP (Institut für Angewandte Psychologie) und der Heimleiterausbildung wird er am 1. Mai 1997 eine Stelle als Internatsleiter im Kinderheim Bachtelen in Grenchen antreten. Aus der neugegründeten Sektion Schwyz wurden zwei Delegierte, aus der Zentralschweiz ein zusätzliches Mitglied als Delegierte des Berufsverbandes in den Dachverband nominiert – alle drei, nämlich *Roman Spirig*, *Noldi Kälin* und *Marco Petruzzi*, wurden mit Akklamation gewählt. Während das Tätigkeitsprogramm 1997 anstandslos passierte, gab die von Ernst Messerli angeregte Grundsatzdiskussion zur Zukunft des Berufsverbandes mehr zu reden.

## Wo steht der Berufsverband?

Die Frage nach der Stellung des Berufsverbandes, nach seiner Identität und seinem Verhältnis zum Dachverband erwies sich als Thema von grosser Brisanz. Eine rege Diskussion entflammte nach den Ausführungen von Ernst Messerli: von der Möglichkeit ei-

ner totalen Trennung bis zum klaren Bekenntnis «wir gehören einfach zum Heimverband Schweiz» war alles zu hören. Offensichtlich jedoch war das Tempo des Vorstandes zu forsch; ein Antrag, der schliesslich einstimmig gutgeheissen wurde, verlangte, dass die Ausführungen von Ernst Messerli in schriftlicher Form in die Sektionen getragen würden, wo sie diskutiert und in Form schriftlicher Stellungnahmen in den Vorstand zurückgeleitet werden könnten.

## Sozial- und Kulturwerk am Eingang zum Emmental

Nach diesem «Pièce de résistance» konnte die DV in zügigem Tempo beendet werden, zudem ohnehin auf der Terrasse des Restaurants Rütthubelbad, im Schatten der riesigen Kastanienbäume, der Apéro bereitstand. Nach einem vorzüglichen Mittagessen im Wikartswilersaal des Rütthubelbads wurden die Delegierten von *Jakob Reubi*, dem Geschäftsführer der Stiftung Rütthubelbad, begrüsst. Diese Stiftung, ein Sozial- und Kulturwerk, umfasst ein Alters- und Pflegeheim, eine sozialtherapeutische Gemeinschaft mit angeschlossener biologisch-dynamischer Gärtnerei, ein Bildungswerk, ein Restaurant, ein Hotel und

bietet sich auch als Tagungszentrum an. Nach einem schwierigen Start vor drei Jahren sind nun sämtliche Plätze im Alters- und Pflegeheim belegt; die sozialtherapeutische Wohngemeinschaft für geistig behinderte Erwachsene, welche alle auch im Werk arbeiten, war von Anfang an besetzt, da im Kanton Bern nach wie vor Nachfrage nach solchen Plätzen besteht. Die Stiftung ist anthroposophischem Gedankengut verpflichtet, was auch in der Architektur und der Innengestaltung der Räume zum Ausdruck kommt – keiner ist gleich wie der andere! Was viele Bewohner besonders schätzen, ist das reiche kulturelle Angebot, die Veranstaltungen – ob Konzerte, Theater, Kurse oder Ausstellungen –, die im Rütthubelbad durchgeführt werden, und die die Bewohner gratis besuchen dürfen.

Im zweiten Teil des Nachmittages dann besichtigten die Delegierten das *Sponsor-Unternehmen*, die *Büromöbel- und Pflegebettenfirma BIGLA AG* im nahegelegenen Dorf Biglen. Nach einem Rundgang durch die Fabrik und einem anschliessenden Zvieri konnte Präsident Ernst Messerli eine abwechslungsreiche und mit interessanten Einblicken in die bernische Heim- und Industrielandschaft garnierte Delegiertenversammlung abschliessen.



Pünktliche Eröffnung: Präsident Ernst Messerli (und Vorstandsmitglieder) begrüsst die Anwesenden.



«Bemerkenswert»: Gastgeber Christoph Erni, Leiter des APH Rüttihubelbad; Gustav Keune, neues Vorstandsmitglied.



SH/TG Fülleemann Ernst, Steckborn  
SZ Kälin Noldi, Freienbach  
ZH Pflanzler Werner, Horgen;  
Rolli Fritz, Wald  
ZS Zenklusen Karl, Rotkreuz

Abwesend:

SO Mäder René, Dornach

#### Geschäftsprüfungskommission Berufsverband

Hess Noldi, Rothenburg, Präsident;  
Egger Simon, Lichtensteig; Staehelin  
Alfred, Netstal

Traktanden

1. Begrüssung durch den Präsidenten des Berufsverbandes
2. Protokoll der 2. Delegiertenversammlung vom 5. März 1996
3. Genehmigung des Berichtes des Präsidenten
4. Genehmigung des Berichtes der Geschäftsprüfungskommission
5. Wahlen
  - 5.1 Ergänzungswahlen in den Vorstand des Berufsverbandes; Wahl eines neuen Vorstandsmitgliedes
  - 5.2 Wahl der Delegierten in die Delegiertenversammlung des Heimverbandes Schweiz
6. Genehmigung des Tätigkeitsprogrammes 1997

## Protokoll

**3. Delegiertenversammlung (DV) des Schweizerischen Berufsverbandes der Heimleiter und Heimleiterinnen vom 23. April 1997, 10.30 bis 12.30 Uhr, Stiftung Rüttihubelbad, Walkringen**

#### Vorstand Berufsverband

Messerli Ernst (Präsident); Fässler Alois; Furrer Heidi; Lendi Richard; Lerch Christine; Niklaus Verena; Studer Gregor; Keune Gustav (an der DV 1997 noch zu wählen)

#### Geschäftsstelle Heimverband Schweiz

Huth Alice; Johner Bärtschi Eva, Fachzeitschrift Heim; Mäder Andrea, Protokoll.

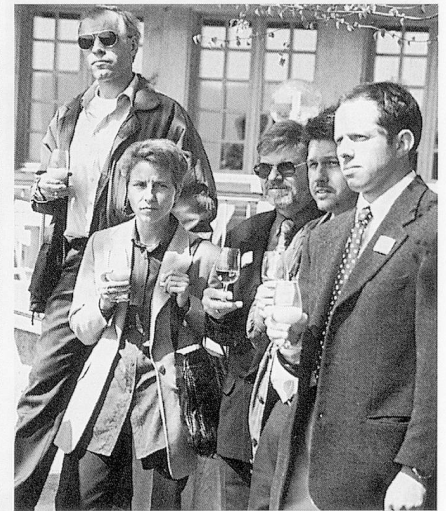
Entschuldigt: Vonaesch Werner, Zentralsekretär

#### Delegierte:

AR Manser Martha, Appenzell;  
Mutzner Stephan, Rehetobel  
BS/BL Honegger Otto Max, Basel;  
Martin Friedrich, Basel  
BE Bieri Walter, Steffisburg  
GL Petruzzi Franco, Glarus;  
Zogg Hanspeter, Mollis;  
GR Engensperger Margrit, Maienfeld;  
Tscharner Luzi, Scharans  
SG Egger Simon, Lichtensteig  
SH/TG Blumer Fritz, Weinfelden;  
Müller Karl, Schaffhausen  
SZ Spirig Roman, Schwyz  
ZS Amrhyn Vreni, Malters;  
Petruzzi Marco, Altdorf

Entschuldigt:

AG (AH) Holderegger Peter, Aarau;  
Hossmann Roger, Lenzburg;  
Schmid Marlis, Gränichen  
AR Bühler Margrit, Lutzenberg  
BS/BL Tanner Markus, Basel  
GR Schmid Silvio, Rueras  
SG Achermann Hedi, Rapperswil;  
Lareida Reto, Abtwil;  
Meier Hans, St. Gallen



Ein strahlend-sonniger Frühlingstag: Apéro zur Aufmunterung nach dem geschäftlichen «Pièce de résistance».



7. Grundsatzdiskussion zur Zukunft des Berufsverbandes
8. Dringlichkeitsanträge im Sinne von Art. 10.4 der Statuten
9. Informationen der Geschäftsstelle des Heimverbandes Schweiz
10. Diverses

#### Traktandum 1 – Begrüssung durch den Präsidenten des Berufsverbandes

E. Messerli begrüsst alle Anwesenden herzlich zur 3. Delegiertenversammlung des Schweizerischen Berufsverbandes der Heimleiter und Heimleiterinnen im Rütthubelbad, einem besonders schönen Flecken am Eingang des Emmentals. Der Grund dafür, dass die diesjährige DV hier abgehalten wird, liegt darin, dass der Anlass durch die BIGLA AG, Biglen, gesponsert wird. Speziell begrüsst E. Messerli von der Geschäftsstelle Zürich Frau Alice Huth, die Herrn Werner Vonaesch, der sich entschuldigen musste, vertritt, Frau Andrea Mäder, die den Berufsverband in admini-

strativen Belangen unterstützt und Frau Eva Johner Bärtschi, die für die Fachzeitschrift Heim über die DV Bericht erstatten wird.

Die Unterlagen zur DV wurden fristgerecht versandt, zur Traktandenliste erfolgen keine Anmerkungen. Vor Traktandum 2 erfolgt ein Appell über die Präsenz durch Frau A. Mäder.

#### Traktandum 2 – Protokoll der 2. Delegiertenversammlung vom 5. März 1996

Es erfolgen keine Bemerkungen und das Protokoll wird einstimmig genehmigt und verdankt.

#### Traktandum 3 – Genehmigung des Berichtes des Präsidenten

R. Lendi übernimmt die Leitung dieses Traktandums. Es erfolgen keine Bemerkungen und R. Lendi dankt E. Messerli für das Verfassen des Jahresberichtes sowie seine grosse Arbeit. Der Bericht wird von den Delegierten mit einem Applaus genehmigt und verdankt.

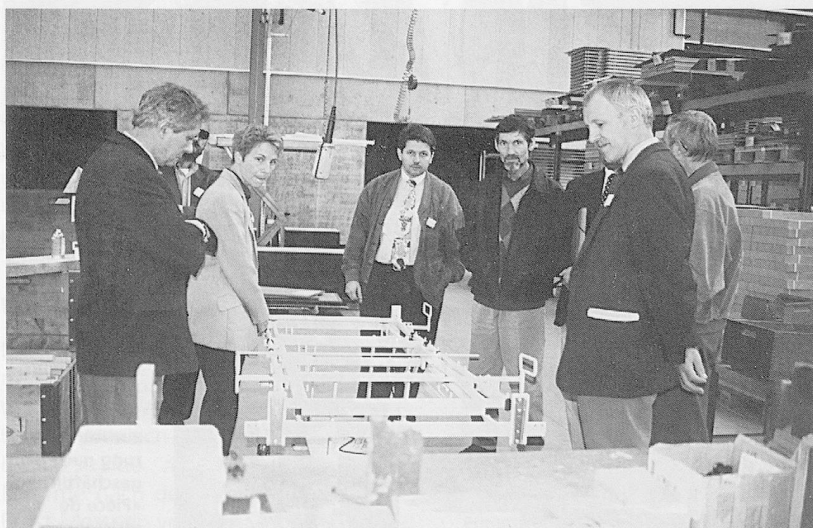
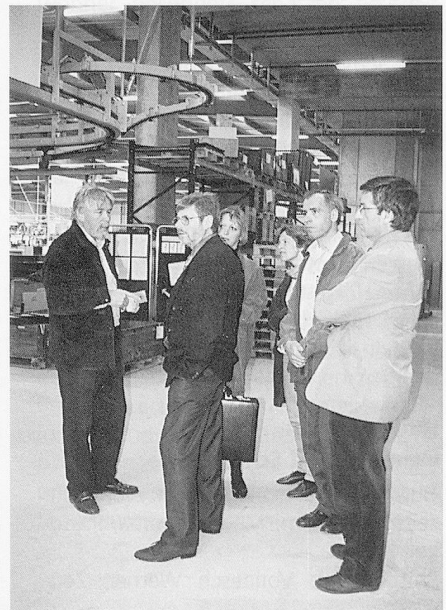
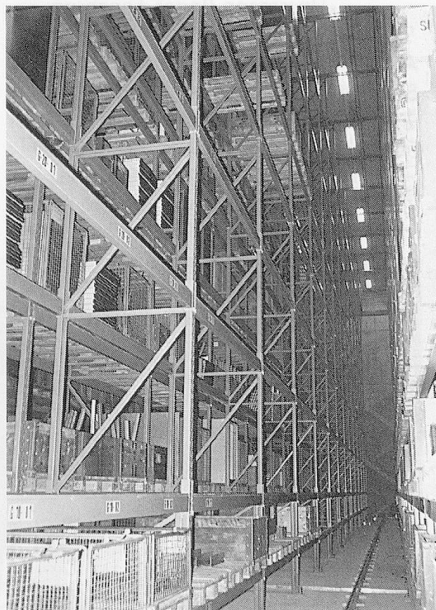
#### Traktandum 4 – Genehmigung des Berichtes der Geschäftsprüfungskommission (GPK)

E. Messerli dankt den Mitgliedern der GPK für ihre Arbeit sowie für die vollzählige Anwesenheit und übergibt dem Präsidenten, Noldi Hess, das Wort. N. Hess verliest den Bericht der GPK und bittet die Delegierten, sich der GPK anzuschliessen und dem Vorstand Entlastung für seine Tätigkeit im vergangenen Jahr zu erteilen. Der Bericht wird einstimmig angenommen. N. Hess hofft, der Vorstand werde weiterhin engagiert an den gesetzten Aufgaben arbeiten, dankt dem Vorstand für die geleistete Arbeit und wünscht ihm Glück für die kommenden Aufgaben.

E. Messerli dankt für den Bericht, die Delegierten haben keine weiteren Rückfragen.

#### Traktandum 5 – Wahlen

*Traktandum 5.1 – Ergänzungswahlen in den Vorstand des Berufsverbandes; Wahl eines neuen Vorstandsmitgliedes*



Die BIGLA AG in Biglen wurde 1904 gegründet und beschäftigt heute 170 Mitarbeiter. Mit Hilfe neuester Technologie stellt sie Stahlmöbel für Büros und Pflegeeinrichtungen her: Büro- und Schreibtische, Regale und Schränke im Baukastensystem, Pflegebetten usw. Die Produkte sind einfach, verständlich und funktional gestaltet; Systeme im Baukastenprinzip erlauben eine flexible Raumnutzung. Ein wichtiger Schritt im Organisationsbereich geschah in den letzten Jahren mit der Vernetzung von Entwicklung, Technik, Marketing und Vertrieb.



## BERUFSVERBAND

E. Messerli informiert, dass noch immer ein Sitz im Vorstand offen ist; der Vorstand habe sich nun die Zeit genommen, einen Kandidaten für die Vakanz zu suchen, der das Übergewicht der Altersheim-Vertreter nochmals entschärft. Gustav Keune hat bereits an einer Vorstandssitzung teilgenommen, die Delegierten konnten dem versandten Steckbrief erste Informationen über ihn entnehmen.

G. Keune begrüsst die Delegierten und Berufskollegen und stellt sich anschliessend kurz vor: Er wird im Dezember 35 Jahre alt, ist ledig, und hat eine Grundausbildung in Sozialpädagogik genossen. Anschliessend hat er durch verschiedene kleinere Führungsseminare Spass an der Führungsarbeit bekommen und eine Kaderausbildung beim IAP Zürich absolviert. Im Anschluss daran übernahm er eine Stelle für den Aufbau eines kleinen Kinderheimes, das nach vierjährigem Ausbau heute fertig ist. G. Keune besuchte daneben einen Kurs in Arbeitsrecht sowie den Heimleiterkurs fünf des Heimverbandes Schweiz, den er diesen Frühling abgeschlossen hat. Per 1. Mai 1997 wird er eine Stelle als Internatsleiter im Kinderheim Bachtelen, Grenchen, das rund 120 Kinder beherbergt, beginnen.

Die Delegierten haben keine weiteren Fragen zur Person von G. Keune und wählen ihn auf den Vorschlag von

E. Messerli hin einstimmig als neues Mitglied in den Vorstand des Berufsverbandes. Die Wahl wird mit Applaus bestätigt, und E. Messerli freut sich über die Bereicherung des Vorstandes.

*Traktandum 5.2 – Wahl der Delegierten in die DV des Heimverbandes Schweiz*

Dem Berufsverband stehen in der Delegiertenversammlung des Heimverbandes Schweiz 30 Sitze zur Verfügung, wovon noch nicht alle besetzt sind. Im vergangenen Jahr wurde zudem die Sektion Schwyz neu gegründet, der zwei der dreissig Sitze zustehen. Neu werden gemeinsam und einstimmig gewählt:

Sektion SZ Roman Spirig, Schwyz, und  
Noldi Kälin, Freienbach  
Sektion ZS Marco Petruzzi, Altdorf

E. Messerli gratuliert den beiden anwesenden, Roman Spirig und Marco Petruzzi zu ihrer Wahl und dem neuen Amt und bittet, die Gratulation auch an Noldi Kälin zu überbringen.

Aufgrund der Gründung der Sektion Schwyz hat sich die Sitzverteilung verändert: Zwei andere Sektionen mussten je einen Sitz abgeben. Es betrifft dies AR/AI und BS/BL. E. Messerli schlägt vor, die zum Teil unter grosser Überzeugungsarbeit gefundenen Delegierten nicht abzuwählen, sondern es den Sek-

tionen zu überlassen, wer allenfalls als Ersatz eingesetzt wird. Die aktuelle Sitzverteilung sehen Sie in der Aufstellung unten links.

**Traktandum 6 – Genehmigung des Tätigkeitsprogrammes 1997**

Die Delegierten haben keine Anmerkungen zum Tätigkeitsprogramm. E. Messerli verspricht, der Vorstand werde sich mit allen Kräften bemühen, das Programm zu füllen. Die Delegierten genehmigen das Tätigkeitsprogramm einstimmig durch Handerheben. E. Messerli dankt für das Vertrauen.

**Traktandum 7 – Grundsatzdiskussion zur Zukunft des Berufsverbandes**

E. Messerli schildert die Ausgangslage dieser Grundsatzdiskussion in einem kurzen Vortrag, in dem er verschiedene Szenarien vorstellt. Die DV beschliesst einstimmig, auf den Antrag von Vreni Amrhyn, Sektion ZS, einzugehen. Damit geht das Thema zurück in den Vorstand: Dieser lässt den Sektionen das Kurzreferat E. Messerlis zukommen mit der Bitte um Vorstellung und Diskussion mit den Mitgliedern sowie Ausarbeitung einer Stellungnahme zu Händen des Berufsverbands-Vorstandes. Vorgehener Zeitrahmen: ein bis drei Monate.

**Traktandum 8 – Dringlichkeitsanträge im Sinne von Art. 10.4 der Statuten**

Es erfolgen keine Anträge

**Traktandum 9 – Informationen der Geschäftsstelle des Heimverbandes Schweiz**

Alice Huth überbringt der Delegiertenversammlung Grüsse von Werner Vonaesch sowie von der ganzen Geschäftsstelle und informiert kurz über die verschiedenen Aktualitäten.

*Betagtenbereich:*

- Im Rahmen des KVG wurde vom Bundesamt für Sozialversicherung eine Arbeitsgruppe für Spitex und Pflegeheime gegründet mit dem Auftrag, Vorschläge und Empfehlungen zur Stabilisierung der Kosten auszuarbeiten, welcher auch L. Valkanover als Vertreterin des Heimverbandes angehört.
- Am 4. April 1997 wurde das «Forum stationäre Altersarbeit Schweiz» gegründet, dem FRADIPA, VBA, VCI und Heimverband sowie die Pro Senectute mit einem Sonderstatus angehören. Das Forum wird sich mit verbandsübergreifenden Themen, schwergewichtig zurzeit aber mit dem KVG, befassen.

Sektion	Delegierte	Anz. Berechtigte	Anz. Gewählte
AG (AH)	Hossmann Roger, Lenzburg	1	1
AG (KJ/BH)		1	0
AR/AI	Bühler Margrit, Lutzenberg Manser Martha, Appenzell Mutzner Stephan, Rehetobel	2	2 + 1 Ersatz
BE	Bieri Walter, Steffisburg	4	1
BS/BL	Honegger Otto Max, Basel Martin Friedrich, Basel Tanner Markus, Basel	2	2 + 1 Ersatz
GL	Petruzzi Franco, Glarus Zogg Hanspeter, Mollis	2	2
GR	Engensperger Margrit, Maienfeld Tscharner Luzi, Scharans	2	2
SG	Achermann Hedi, Rapperswil Egger Simon, Lichtensteig Meier Hans, St. Gallen	3	3
SH/TG	Blumer Fritz, Weinfelden Fülleman Ernst, Steckborn Müller Karl, Schaffhausen	3	3
SO	Mäder René, Dornach	2	1
SZ	Spirig Roman, Schwyz Kälin Noldi, Freienbach	2	2
ZH	Pflanzer Werner, Horgen Rolli Fritz, Wald	3	2
ZS	Amrhyn Vreni, Malters Petruzzi Marco, Altdorf Zenklusen Karl, Rotkreuz	3	3

## Gedanken von Eva Johner Bärtschi

Ich muss gestehen, dass ich der von der BIGLA so vollständig gesponserten Delegiertenversammlung des Berufsverbandes skeptisch entgegenblickte. Ich muss sagen, dass ich, im Prinzip, Vorbehalte habe, wenn die Wirtschaft gezielt und werbewirksam Bereiche bearbeitet, die das Wohl der Allgemeinheit vertreten und daher für die Frage der Korruptierbarkeit besonders sensibel zu sein haben. Und es stört mich nach wie vor, wenn sich in der Berichterstattung, ob ich will oder nicht, Werbung einnistet, fast einnisten muss ... worüber ich spreche, das nenne ich!

Aber vielleicht sind dies alles überholte Bedenken. Jedenfalls, auch dies muss ich gestehen, war ich an diesem Mittwoch von dem, was die BIGLA – im Einzelfall jetzt – bot, sehr angetan. Mehr als die kulinarischen Genüsse und materiellen Vergünstigungen, die sie offerierte, beeindruckten mich die Offenheit und Gesprächsbereitschaft der Verantwortlichen, die den Anlass begleiteten. Management- und Arbeitszeitfragen, Führungsstile und Gewerkschaftliches, Bewusstseinswandel und technologische Neuerungen, Kunst und Kultur im Betrieb – all diese Themen, die auch Heimleiter und Heimleiterinnen brennend interessieren müssten, konnten mit ihnen diskutiert werden; die jeweiligen Bestrebungen der Firma, samt Erfolgen oder Fehlschlägen wurden offen dargelegt. Diese Offenheit fiel mir auch bei der Betriebsbesichtigung auf – nur ein kleines Beispiel: an verschiedensten Stellen der weitläufigen Hallen hingen Zettel mit der Ankündigung des Besuchs einer Gruppe von Heimleitern und Heimleiterinnen – alle konnten also wissen, wer da durch die Produktionsstätten stolperte. Und ich hatte für einmal überhaupt nie das Gefühl, irgendwo in einen Betriebsablauf einzubrechen, zu stören, eine unerwünschte Fremde zu sein...

### Zab. bemerkenswerte Veranstaltungen

- Es wurde ein Konzept für das Angebot einer Ausbildung in Betagtenbetreuung erstellt; derzeit werden verschiedene Möglichkeiten der Umsetzung geprüft.
- Vom 17. bis 19. September 1997 findet in Interlaken der 5. Europäische Kongress für Leiterinnen und Leiter von Altersheimen statt, der vom Heimverband im Auftrag des E.D.E., des europäischen Heimleiterverbandes, organisiert wird. Das Programm wurde an die Heimleiter aller Bereiche und an die Heime aus dem Betagtenbereich versandt.

### Kinder und Jugendliche:

- Am 23. Mai 1997 findet die Fachtagung des Fachverbandes Kinder und Jugendliche im Casino Zürichhorn, Zürich, statt. Das Thema lautet «Das Wohl des Kindes – Was tragen die Heime dazu bei?» Es hat noch freie Plätze, Heimleiter und Mitarbeitende sind herzlich willkommen.
- Das Heimverzeichnis wird überarbeitet und wird künftig auch den Behindertenbereich umfassen.
- Am 30. Juni wird eine Infotagung des Fachverbandes zum Thema Fachhochschulen stattfinden.

### Erwachsene Behinderte:

- Am 1. September 1997 findet in Uster die erste Fachtagung dieses Fachverbandes zum Thema «Bildung für erwachsene Menschen mit Behinderung – was heisst das?» statt. Man hofft auf möglichst viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer für diesen Anlass.

Im weiteren ist die Klausur des Zentralvorstandes anstehend. Alles weitere könne den in der «Fachzeitschrift Heim» veröffentlichten Geschäftsberichten und den Seiten «Aktuell im Dachverband» entnommen werden. A. Huth dankt dem Vorstand und den Delegierten im Namen der Geschäftsstelle für ihre Arbeit.

### Traktandum 10 – Diverses

Simon Egger, Sektion SG, bittet den Vorstand zu überlegen, ob diese Form der DV richtig sei. Für eine stündige Sit-

zung müssten die Delegierten aus der Ostschweiz zweimal dreieinhalb Stunden Zug- oder Autofahrt in Kauf nehmen; die anderen drei Delegierten aus SG lassen ebenfalls durch ihn ihren Wunsch nach einem Überdenken der Form ausrichten.

E. Messerli meint, das Problem sei bereits an der letzten DV angesprochen und erkannt worden. Der Vorstand habe deshalb versucht, die DV dieses Jahr mit dem Mittagessen und der anschliessenden Besichtigung einer Firma, die für das Heimwesen von Interesse ist, attraktiver zu machen. Er informiert, dass die DV 1998 voraussichtlich im Raum St. Gallen stattfinden werde.

Es erfolgen keine weiteren Bemerkungen und E. Messerli erklärt die Delegiertenversammlung 1997 offiziell als geschlossen. Er dankt den Delegierten für ihre Anwesenheit, dem Vorstand für seine Arbeit und der Geschäftsstelle für die Unterstützung von professioneller Seite her.

E. Messerli schliesst mit dem Hinweis auf die Fortbildungstagung des Berufsverbandes vom 10. Juni 1997 im Verkehrshaus Luzern zum Thema «Miteinander in die Zukunft, Zusammenarbeit Trägerschaft-Heimleitung», und bittet die Delegierten, bei den Trägerschaften, an die sich die Tagung auch wendet, für eine Teilnahme zu werben.

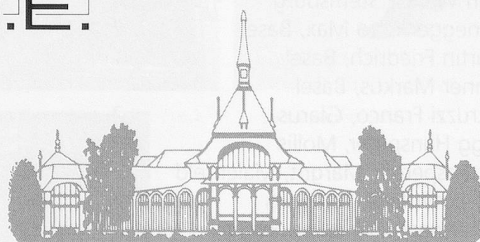
Ende der Delegiertenversammlung:  
12.30 Uhr

Der Präsident Für das Protokoll  
Ernst Messerli Andrea Mäder

Zürich, 29. April 1997 ■



European Association for Directors  
of Residential Care Homes for the Elderly



Casino Kursaal – Congress Center Interlaken

## 5. Europäischer Kongress für Leiterinnen und Leiter von Altersheimen

17. bis 19. September in Interlaken

## Das Heim als Unternehmen?

Alters- und Pflegeheime im Spannungsfeld  
von Aufgabe, Struktur und Kultur

Am Kongress sind selbstverständlich auch Heimleiter und Heimleiterinnen aus anderen Heimbereichen (zum Beispiel Kinder-, Jugend-, Behindertenheime) herzlich willkommen.